

Pressemappe

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

24. Mai bis 23. November 2025



Gewalt
ausstellen:

24.05. –
23.11.2025

Erste Ausstellungen zur
NS-Besatzung in Europa,
1945–1948

On Displaying Violence:
First Exhibitions on the
Nazi Occupation in Europe,
1945–1948


**DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM**

Pei-Bau
Hinter dem Gießhaus 3
10117 Berlin

In Zusammenarbeit mit / In cooperation with
Dokumentationszentrum
Zweiter Weltkrieg und
deutsche Besatzung in Europa

Gefördert von / Funded by
 Die Bundesregierung
für Kultur und Medien

dhm.de

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



**Eröffnungsrede von Prof. Dr. Raphael Gross, Präsident der Stiftung
Deutsches Historisches Museum**

Ausstellungseröffnung am 23. Mai 2025, 16 Uhr

+++ Es gilt das gesprochene Wort +++

Am 1. Mai 1945, also noch bevor der Krieg überhaupt zu Ende war, wurde die Ausstellung *The Horror Camps* in London eröffnet. Sie zeigte Bilder und Dokumente aus Konzentrations- und Vernichtungslagern zusammen mit Symbolen nationalsozialistischer Herrschaft. Zwei Wochen zuvor hatten britische Truppen das Konzentrationslager Bergen-Belsen befreit. Die Film- und Fotografie-Einheiten hatten den Horror festgehalten, der sich den Soldaten offenbarte.

The Horror Camps ist eine von sechs historischen Ausstellungen, die wir zeigen: Nahezu zeitgleich mit der Londoner Ausstellung eröffnete im Mai 1945 eine andere mit dem Titel *Warschau klagt an*. Im Juni 1945 folgte *Crimes Hitlériens* im Grand Palais in Paris. Die Gedenkstätte der Nazi-Barbarei in Liberec, Tschechoslowakei, eröffnete mit ihrer ersten Ausstellung im September 1946. Im Juli 1947 wurde im jüdischen Displaced Persons Camp in Bergen-Belsen *Unser Weg in die Freiheit* gezeigt. Und im April 1948 eine weitere Ausstellung in Warschau, diesmal im Jüdischen Historischen Institut mit dem Titel: *Martyrium und Kampf*.

Die Kuratorin Agata Pietrasik hat diese sechs Ausstellungen auf Grundlage ihrer Forschungen ausgewählt. Sie stehen für ein kaum bekanntes europäisches Nachkriegsphänomen: Bereits kurz nach dem Krieg versuchten Menschen in vielen europäischen Städten, die Schrecken und Verbrechen der deutschen Besatzung der Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Es waren allererste Versuche, die Gewaltereignisse zu erfassen, zu dokumentieren und zu interpretieren. Hundertausende von Menschen im Osten wie im Westen besuchten diese Ausstellungen.

Jede dieser Ausstellungen war ein Versuch, zu begreifen, was geschehen war. Sie waren einerseits geprägt von sich rasch herausbildenden nationalen Perspektiven. Andererseits zeigt sich in ihnen auch ein erstarktes europäisches transnationales Verständnis. Im Grand Palais in Paris, an dessen Fassade große Fahnen mit SS-Runen und dem Hakenkreuz flatterten, die mit *Crimes Hitlériens* beschrieben waren, war die Abbildung des nationalen Leids ein bestimmendes Thema, wofür ganz wesentlich das Massaker von Oradour-sur-Glane stand. Die Ausstellung wurde

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

öffentlich beworben mit einem Kruzifix, in welchem das klassische christliche Kreuz durch ein Hakenkreuz ersetzt worden war. Die Schau stellte eine riesige Europakarte an ihren Anfang, um die Dimension der deutschen Besatzung als europäische Erfahrung herauszustreichen. Diese Ausstellung, die von französischen Ministerien und von Kriegsgefangenen- sowie Häftlingsverbänden organisiert wurde, zeigte auch die Kollaboration auf, die am Vichy-Regime festgemacht wurde.

Warschau klagt an im Nationalmuseum der polnischen Hauptstadt rückte die immense Zerstörung des nationalen Kulturgutes ins Zentrum. Verstörende Arrangements demolierter Kunstwerke, Gemälde, Skulpturen, ausgehöhlter Bilderrahmen wurden präsentiert inmitten einer Stadt, die schier dem Erdboden gleich gemacht worden war. Dabei wurde der enge Zusammenhang zwischen der Zerstörung von materieller Kultur und nationaler Identität gezeigt. In der Zusammenschau der beiden Ausstellungen wird die Wirkung der NS-Rassenideologie erkennbar. So war das Grand Palais in Paris praktisch unbeschadet, während im Nationalmuseum in Warschau kaum noch ein Stein auf dem anderen stand.

In Liberec, der ehemaligen Hauptstadt des Sudetengaus hatten die Ausstellungsmacher die Instrumente der deutschen Gewaltverbrechen in das Privathaus des Gauleiters Konrad Henlein gebracht. Galgen, Folterinstrumente, Gefangenzellen wurden im Garten und Keller reinszeniert. Nazi-Devotionalien aller Art im Wohnzimmer aufgebaut. So als wollte man sagen: Die Gewalt ist jetzt da, wo sie hingehört, nämlich am Ort des dafür Verantwortlichen. Die Nachwirkungen der deutschen Okkupation waren auch in Liberec deutlich präsent durch die parallel stattfindenden Vertreibungen von denjenigen Menschen, die in der zeitgenössischen Wahrnehmung die massiven Verbrechen an der tschechischen Bevölkerung und die Zerschlagung des Landes mit zu verantworten hatten: den Sudetendeutschen.

Spuren der Verfolgung und Ermordung der jeweiligen jüdischen Bevölkerung und der Zerstörung von jüdischer Kultur fanden sich in allen Ausstellungen. Diese Spuren blieben allerdings marginal. Oft waren sie bis zur Unkenntlichkeit verwischt. So war in der Londoner Ausstellung *The Horror Camps* nicht erkennbar, dass die hier auf großen Fotos gezeigten ermordeten Menschen Juden waren. Ein europäischer Zusammenhang respektive die Dimension eines europaweiten Massenmords an den europäischen Juden war in keiner dieser in Warschau, Liberec, Paris und London gezeigten Ausstellungen erkennbar.

Zwei der von uns behandelten Ausstellungen zeigen etwas anderes: Die von jüdischen Überlebenden konzipierten Ausstellungen in Warschau und in Bergen-Belsen. Sie erzählten keine irgendwie nationale Geschichte. Was sie verband, war

eine länderübergreifende respektive europaweite Katastrophe: der Holocaust. Die Ausstellung *Martyrium und Kampf* bildet einen Ausgangspunkt bzw. einen Anfang späterer Holocaustforschung. Veranstalter war das Jüdische Historische Institut in Warschau. Hier versammelten sich die ersten Holocaustforscherinnen und -forscher: Nacham Blumental und Rachel Auerbach – beide waren zugleich Überlebende des Holocaust. Rachel Auerbach war am Aufstand des Warschauer Ghettos beteiligt gewesen. In ihrer Ausstellung ging es darum, die jüdische Katastrophe zu erfassen. Der Titel *Martyrium und Kampf* machte deutlich: hier wurde keine reine jüdische Opfererzählung vorgetragen. Es ging nicht nur um das Martyrium – sondern auch um den Kampf. Dies war ein Blick auf die jüdische Erfahrung, der den nationalen Ausstellungen völlig fremd war.

Die letzte Ausstellung, die wir vorstellen, zeigt exemplarisch eine Zone des Übergangs in der jüdischen Geschichte. Man muss sie als eine Art Zwischenzeit begreifen. In der Ausstellung *Unser Weg in die Freiheit* im jüdischen Displaced Persons Camp Bergen-Belsen standen drei Zeiten im Zentrum: nämlich erstens die katastrophale jüngste Vergangenheit des Holocaust für die überwiegend polnisch-jüdischen DPs; zweitens die Interimsgegenwart im DP-Camp Bergen Belsen; und drittens der Weg in die Freiheit, sprich die Ausreise nach Palästina und der Aufbau eines jüdischen Staates.

Agata Pietrasik und das Ausstellungsteam haben das Besondere der verschiedenen Ausstellungen herausgearbeitet. Sie haben versucht, die Setzung der Themen zu verstehen, die Wahl der Objekte, die Ästhetik der Präsentationen und die Botschaften, die gesendet wurden.

Lassen Sie mich hier abschließend drei Aspekte hervorheben. Erstens: In all diesen Ausstellungen ging es um die Darstellung von Gewaltereignissen. Das Bewusstsein darüber, dass deren Darstellung selbst problematisch sein kann, hat seit dieser Zeit vielleicht eher noch zugenommen. Wir wissen heute, dass fotografische Darstellungen von Gewalt selbst Akte von Gewalt sein können, dass sie dazu dienen können, die Perspektive der Täter zu verbreiten. Wir wissen aber auch, dass das Nicht-zeigen von Mord und Totschlag die Funktion haben kann, die Durchführung von Verbrechen zu ermöglichen. So haben wir intensiv und teils sehr kontrovers diskutiert, ob und wie wir die Gewaltszenarien heute, 80 Jahre später, zeigen können. Vieles, was die Ausstellungsmacherinnen und -macher damals – noch während des Krieges oder unmittelbar danach – bewegte, ist auch heute noch relevant.

Zweitens: Gleichzeitig stehen wir, drei bis vier Generationen später, vor eigenen, vor neuen Schwierigkeiten: Es leben kaum noch Zeitzeuginnen oder Zeitzeugen. Viele der damaligen Ausstellungen waren geprägt von Historikern, die gleichzeitig

Zeitzeugen waren und das, was sie erlebt hatten für historisch bedeutsam hielten. Und zwar unabhängig davon, ob sie jüdische oder katholische Widerstandskämpfer waren, ob ihr Handeln durch ein christliches oder ein sozialistisches Weltbild geprägt war, ob sie im Osten oder im Westen Europas gelitten hatten. Sie alle einte ihr Wissen über die NS-Verbrechen und ein daraus resultierendes gemeinsames Ziel: diese Gewalt nie wieder zu erleben, nie wieder zuzulassen. Da sie einmal geschehen war, war es weiterhin möglich, dass sie wieder geschehen konnte. Dies musste abgewehrt werden.

Drittens: Die historische Bedeutung der Zeugenschaft und die Auseinandersetzung mit der Erfahrung markieren die Entstehung eines Normensystems, welches auch übergreifend über die Konfrontation der Supermächte hinaus Bestand hatte. Es gab eine Berufung auf das geteilte (wenn natürlich nicht gelebte) Normensystem, auf die Menschenrechte – die überall beschworen wurden. Politische Institutionen wurden geschaffen, die alles verhindern sollten, was 1933-45 passiert war. Menschenrechte. Flüchtlingskonventionen. Nicht zuletzt die EU.

Wir erleben nun eine neue Situation. Deutlich hörbar etwa in den Reden zum 8. Mai 2025: Zwar dankten die meisten Redner sowohl den russischen wie auch den amerikanischen Soldaten für ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus. Aber auch die veränderte Situation wurde nicht verschwiegen: Europa wird von Russland angegriffen und von den USA nicht mehr vorbehaltlos geschützt. Und weiter: Die Erinnerung an die NS-Zeit, den Zweiten Weltkrieg und die Besatzungsherrschaft scheint keine verbindende Kraft mehr zu besitzen – eher im Gegenteil.

In dieser Situation wird – wie ich denke – das bereits anlässlich des 75. Jahrestages des Kriegsendes vom Bundestag geforderte Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ noch dringlicher. Das erste große öffentliche Projekt dieses Zentrums ist die Ausstellung, die wir heute hier eröffnen.

In vielen Ländern Europas, die einst unter deutscher Besatzung standen, ist die Erinnerung an die deutsche Besatzung bis heute sehr lebendig. In Deutschland dagegen ist das Wissen oft lückenhaft – oder vielfach gar nicht vorhanden. Und das zu einem Zeitpunkt, an dem Europa sich keineswegs mehr auf die Unterstützung der ehemaligen Alliierten verlassen kann – vielmehr immer stärker auf sich selbst gestellt ist. Für Europa heißt dies, dass es viel stärker eine gemeinsame Zukunft suchen muss. Eine Zukunft, die ohne das Wissen um die gemeinsame – oft sehr schmerzliche – Geschichte niemals möglich sein wird. Das geplante Okkupationsmuseum wird die europäischen Zusammenhänge verständlich machen – und in vielen Fällen überhaupt erst einmal grundlegende Kenntnisse vermitteln. Dazu gehört auch, die Unterscheidung verschiedener Arten, verschiedener Sprachen der Gewalt zu lernen. Es ist wichtig, den Blick zu weiten für die unterschiedlichen

Verbrechen und ihre Gedächtnisgeschichte zu erweitern. Dabei wird deutlich, dass wir gerade erst am Anfang eines Prozesses stehen, die europaweite Dimension dieser Ereignisse auch politisch zu begreifen. In einer Zeit, in der das Verhältnis zu den Großmächten Russland und den USA eine grundlegende Änderung zu erfahren scheint, rückt auch die Auseinandersetzung mit der zentralen Katastrophe des 20. Jahrhunderts neu ins Zentrum unseres Interesses und macht eine neue Form der Auseinandersetzung und des historischen Begreifens erforderlich.

Als einen Ausgangspunkt dafür haben wir mit der heute eröffneten Ausstellung solche Vorhaben ausgewählt, die Hunderttausende von Menschen unmittelbar bei und nach Kriegsende überall in Europa sehen wollten, um zu verstehen. Ausstellungen, die das Ziel hatten, das Ausmaß von Gewalt und Unrecht sichtbar zu machen, um aufzuklären und daraus Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



**Eröffnungsrede von Dr. Agata Pietrasik, Kuratorin
Ausstellungseröffnung am 23. Mai 2025, 16 Uhr**

+++ Es gilt das gesprochene Wort +++

Das Thema unserer Ausstellung mag ungewöhnlich erscheinen: Wir stellen andere Ausstellungen aus. Dabei handelt es sich nicht um gewöhnliche Museumsausstellungen, sondern um wegweisende Projekte, die unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Europa organisiert wurden. Sie wurden ins Leben gerufen, um die damals erlebte Gewalt und Zerstörung sichtbar zu machen. Dieses Phänomen mag überraschen, denn es passt nicht zu dem Bild, das wir gemeinhin mit Europa in der Nachkriegszeit verbinden – ein zerstörter Kontinent, noch gezeichnet von Gewalt, auch von antisemitischer Gewalt, und von der Vertreibung von Millionen Menschen erschüttert.

Aus heutiger Sicht erscheint es kaum vorstellbar, dass angesichts des Mangels sowie der sozialen und politischen Instabilität Ausstellungen überhaupt möglich waren. Und doch zeigen die Projekte, die wir heute im Deutschen Historischen Museum präsentieren, dass die Auseinandersetzung mit der jüngsten Gewaltgeschichte in vielerlei Hinsicht ebenso notwendig war wie der materielle Wiederaufbau.

Ausstellungen wurden zu einem herausragenden Massenmedium der frühen Nachkriegszeit, weil sie unterschiedlichste Medien zusammenführten und miteinander in Dialog brachten: Film, Fotografie, Kunstwerke, Artefakte sowie historische Dokumente. Diese Materialien stammten häufig unmittelbar von Orten der Gewalt und übernahmen die Rolle stummer Zeugen: Sie vermittelten eine unmittelbare Nähe zu Gewalt und Leid und verankerten diese zugleich in der Gegenständlichkeit der Objekte und beanspruchten Objektivität. Das Ausstellen dieser Materialien ging oft Hand in Hand mit der Gründung der ersten Institutionen zur Bewahrung der Geschichte und Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und die deutsche Besatzung.

Einige der heute vorgestellten Ausstellungen waren ein durchschlagender Erfolg und zogen Hunderttausende Besucher an; andere entstanden in kleinerem Rahmen, waren aber langfristig nicht weniger bedeutsam. Ziel dieser unterschiedlichen Projekte war es, zum ersten Mal die jüngste Geschichte von Gewalt und Völkermord zu artikulieren. Dabei handelte es sich um Erzählungen, die auf Beweisen beruhten, einer klar zwischen Vergangenheit und Gegenwart unterscheidenden Chronologie folgten und den Überlebenden und Zeitzeugen eine Stimme gaben. Erzählungen

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

mit einem Anfang und – das ist entscheidend – auch einem Ende, bei dem meist die Herstellung von Gerechtigkeit und der Aufbau eines neuen, gerechten gesellschaftlichen und politischen Lebens imaginiert wurde. Die Ausstellungen konnten diese Hoffnungen mit Bildern und Objekten greifbar machen, Emotionen bündeln und Räume für Trauer, Anklage, aber auch für Information schaffen.

Unsere Ausstellung wirft einen sorgfältigen und kritischen Blick auf dieses vielschichtige Phänomen – nicht in seiner Vollständigkeit, sondern anhand einer exemplarischen Auswahl wegweisender und wirkungsvoller Nachkriegsausstellungen und ihres jeweiligen sozialen und politischen Kontexts, der oft Inhalte und Präsentationsformen beeinflusste. Aus der Vielzahl an Initiativen konzentrieren wir uns auf sechs Ausstellungen, die in London, Paris, Warschau, Liberec und im Displaced Persons-Lager Bergen-Belsen organisiert wurden.

Alle diese Ausstellungen fanden zwischen Frühjahr 1945 und 1948 statt, in einer Übergangszeit vor dem Beginn des Kalten Krieges und zu einer Zeit, als sich noch viele Holocaust-Überlebende – oft auf ihre Auswanderung wartend – in Europa befanden. Viele dieser Ausstellungen waren dynamische Ausdrucksformen, die teils national, teils international wanderten – auch zwischen Regionen, die bald durch den Eisernen Vorhang getrennt sein würden. Sie erreichten ein großes Publikum: Über 400.000 Menschen besuchten die Ausstellung *Warszawa oskarża* (Warschau klagt an) im Nationalmuseum in Warschau, und 487.000 Besucher wurden bei der Ausstellung *Crimes hitlériens* im Grand Palais in Paris registriert. Organisiert wurden diese Veranstaltungen von staatlichen Stellen, Kommissionen zur Untersuchung von Kriegsverbrechen sowie formellen und informellen Gruppen von Holocaust-Überlebenden – sie vereinten somit individuelle, kollektive und institutionelle Perspektiven.

Die Titel dieser Ausstellungen sprechen für sich: *The Horror Camps* [Die Lager des Schreckens], *Crimes hitlériens* [Hitlerische Verbrechen], *Warszawa oskarża* [Warschau klagt an], *Martirologye un kamf / Martyrologia i walka* [Martyrium und Kampf], *Památník nacistického barbarství* [Gedenkstätte der Nazi-Barbarei], und *Undzer veg in der frayheyty* [Unser Weg in die Freiheit]. Diese eindrucksvollen, kraftvollen Begriffe bündelten Empörung und Anklage, spiegelten Emotionen wider und formulierten zugleich die jeweilige Botschaft der Ausstellung. Sie verdeutlichten die spezifischen Weisen, in denen sich die ehemals besetzten Länder mit der Geschichte der deutschen Besatzung auseinandersetzten.

Ausstellungen sind ihrem Wesen nach zeitlich befristete Ereignisse. Sie werden eröffnet und wieder geschlossen und hinterlassen nur verstreute Spuren in Archiven und Museumssammlungen. Unsere Aufgabe war es, diese Spuren zu sichern und die damaligen Ausstellungen wieder vorstellbar zu machen – nicht um sie zu

rekonstruieren oder nachzuerleben, sondern um dem heutigen Publikum die Möglichkeit zu geben, sich ihre Räume und Gestaltungen vorzustellen, sich mit einigen der gezeigten Objekte auseinanderzusetzen und die jeweiligen Narrative nachzuvollziehen. Es ging uns auch darum, die Menschen hinter den Projekten sichtbar zu machen und die Stimmen des damaligen Publikums einzufangen. In jedem Teil unserer Ausstellung haben wir versucht, einen Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit Inhalten und Kontexten der damaligen Ausstellungen zu schaffen.

Da diese historischen Ausstellungen – auch wenn sie heute teilweise vergessen sind – über ihre eigentliche Laufzeit hinauswirkten, indem sie zukünftige Formen des Erinnerns und Darstellens aufzeigten, ist es wichtig, sowohl ihr Potenzial als auch ihre Grenzen aus heutiger Perspektive zu verstehen. Denn diese Erinnerungsformen wirken oft bis in die Gegenwart hinein.

In der sozialen und politischen Situation der späten 1940er Jahre, geprägt vom Wunsch nach Wiederaufbau und nationaler Konsolidierung, zielten staatlich unterstützte Ausstellungen häufig darauf ab, eine kollektive Identität durch die Darstellung von gemeinsamem Leid zu schaffen. Schwierige Fragen wurden dabei oft ausgeblendet oder relativiert – etwa, inwieweit Teile der besetzten Gesellschaften die Ausübung von Gewalt, insbesondere im Fall des Holocaust, ermöglicht oder unterstützt hatten. Die Frage, was einem angetan wurde, überwog die Auseinandersetzung mit der Frage, welchen Anteil man selbst am Leid anderer hatte. Diese national geprägten Erzählungen verdrängten die Stimmen jüdischer und Roma-Überlebender, die den Massenmord in bisher nie dagewesenem Ausmaß erlitten hatten. Holocaust-Überlebende organisierten unmittelbar nach dem Krieg eigene Ausstellungen, um die Geschichte aus ihrer Perspektive zu erzählen, während entsprechende Ausstellungen von Roma-Überlebenden erst Jahrzehnte später entstanden.

Im Zentrum unseres Projekts steht daher die Anerkennung dieser verschiedenen Stimmen sowie der bestehenden Unterschiede zwischen ihnen – ebenso wie das Aufzeigen von Schweigen und von Mustern des Verschweigens, die in vielen Fällen bis heute nachwirken.

Ausstellungen – und im weiteren Sinne auch Museen – sind Orte, an denen selbst über die schwierigen und schmerzlichen Vergangenheiten gesprochen werden kann. Die Anstrengungen jener, die angesichts beispielloser Zerstörung und oft trotz eigener traumatischer Erfahrungen die ersten Nachkriegsausstellungen organisierten, sollten uns auch heute dazu ermutigen, diesen Prozess der Auseinandersetzung aktiv zu gestalten.

Ein gemeinsames europäisches Erinnern:

„Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948“ ab dem 24. Mai 2025 im Deutschen Historischen Museum

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE)



Grafik: VISUAL SPACE AGENCY & STUDIO BENS

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

Das nationalsozialistische Deutschland herrschte auf dem Höhepunkt seiner Macht über fast ganz Europa. Etwa 230 Millionen Menschen in heute 30 Ländern lebten unter deutscher Besatzung. Auf welche Weise verarbeiteten die betroffenen Nachkriegsgesellschaften die Erfahrung von Gewalt und Vernichtung, die der Zweite Weltkrieg und die NS-Besatzung verursacht hatte? Ein bisher übersehenes, aber historisch prägendes Medium der Auseinandersetzung waren Ausstellungen, die unmittelbar nach Kriegsende in ganz Europa organisiert wurden. In Zeiten sozialer Not, politischer Instabilität, anhaltender Gewalt und unklarer Zukunftsperspektiven zielten sie darauf ab, die Auswirkungen des Holocaust und der nationalsozialistischen Verbrechen zu dokumentieren und zu visualisieren. Ab dem 24. Mai 2025 zeichnet das Deutsche Historische Museum mit „**Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948**“ erstmals die Geschichte dieses gesamteuropäischen Phänomens anhand früherer Ausstellungen in London, Paris, Warschau, Liberec und Bergen-Belsen nach. Die Ausstellung ist in Zusammenarbeit mit dem **Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE)** entstanden. Das Projekt geht davon aus, dass ein gemeinsames europäisches Erinnern und damit eine gemeinsame

europäische Zukunft wesentlich auf dem geteilten Wissen über die Geschichte der deutschen Besatzung basiert.

Raphael Gross, Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum: „Die Gewalt der deutschen Besatzungsherrschaft hat in den europäischen Ländern tiefe Spuren hinterlassen. Viele der Verbrechen sind in Deutschland kaum bekannt. An diese Gewaltverbrechen zu erinnern, ist Teil der historischen Verantwortung Deutschlands und eine Voraussetzung für die Bewältigung der Gegenwart. In einer Welt, in der Geschichtsverfälschung und neue Kriege die europäische und globale Ordnung herausfordern, ist es entscheidend, historisches Wissen zu vermitteln. Ein gemeinsamer Zugang zur Geschichte ist für die Gestaltung einer europäischen Gegenwart und Zukunft zentral – er muss aktiv gestaltet werden, sich an Quellen und Fakten ausrichten und unterschiedliche Perspektiven zusammenbringen. Genau dies wollen wir mit dem künftigen Dokumentationszentrum und unserer Ausstellung als erstem gemeinsamen Projekt fördern.“

Agata Pietrasik, Kuratorin der Ausstellung: „Ausstellungen sind ihrem Wesen nach zeitlich befristete Ereignisse. Sie hinterlassen verstreute Spuren in Archiven und Museumssammlungen. Unsere Aufgabe war es, diese Spuren zu sichern und die damaligen Ausstellungen wieder vorstellbar zu machen – nicht um sie zu rekonstruieren oder nachzuerleben, sondern um dem heutigen Publikum die Möglichkeit zu geben, sich ihre Räume und Gestaltungen vorzustellen, sich mit damals gezeigten Objekten auseinanderzusetzen und die jeweiligen Narrative nachzuvollziehen. Es ging uns auch darum, die Menschen hinter diesen frühen Ausstellungen sichtbar zu machen, die Stimmen ihrer Besucherinnen und Besucher einzufangen und Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit den damaligen Inhalten und Kontexten zu schaffen.“

Das Medium der Ausstellung bot in der frühen Nachkriegszeit eine wirkungsvolle Antwort auf die drängende Frage, wie die beispiellosen deutschen Gewaltverbrechen erzählt und an ein breites Publikum vermittelt werden konnten. Ab 1945 zogen Ausstellungen über die jüngste Vergangenheit in Ost- wie Westeuropa hunderttausende Besucherinnen und Besucher an. Organisiert wurden sie von staatlichen Stellen und Kommissionen für die Aufarbeitung von Kriegsverbrechen ebenso wie von formellen und informellen Gruppierungen Holocaustüberlebender und Verbänden ehemaliger politischer Häftlinge. Anhand von Fotografien, Filmen, Kunstwerken, Dokumenten und anderen Objekten erzählten die Ausstellungsmacherinnen und -macher in den unterschiedlichen Ländern eine jeweils eigene Geschichte von Krieg und Besatzung. Räume der Information wurden ebenso geschaffen wie Orte des Gedenkens und der Anklage. Damit erhielten die

Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, ihre Erfahrungen als Bestandteil einer kollektiven Gewaltgeschichte wahrzunehmen, Wissen und Emotionen zu teilen, aber auch den Blick auf die Zukunft zu richten. Mit dem Beginn der Hochphase des Kalten Krieges im Jahr 1948 brachen diese länderübergreifenden Auseinandersetzungen mit den NS-Besatzungsverbrechen fast schlagartig ab. Die frühen Ausstellungen gerieten in Vergessenheit, zugleich prägen sie in den jeweiligen Ländern das Erinnern und Gedenken an die deutsche Besatzung bis heute nachhaltig.

London – Paris – Warschau – Liberec – Bergen-Belsen

Die Kuratorin Agata Pietrasik richtet den Blick **auf sechs zwischen 1945 und 1948 entstandene Ausstellungen**, die höchst unterschiedliche nationale Besatzungsszenarien in Polen, Frankreich und der Tschechoslowakei, die Kriegserfahrungen im nicht besetzten westalliierten Großbritannien und die Erfahrungen von Verfolgung und Massensmord jüdischer Displaced Persons im DP-Camp Bergen-Belsen veranschaulichten. Was diese bahnbrechenden Ausstellungen bei aller Unterschiedlichkeit und Vielschichtigkeit einte, waren die schonungslose Konfrontation mit der nationalsozialistischen Massengewalt und die Unmittelbarkeit, mit der sie die europaweite Dimension der deutschen Verbrechen in das öffentliche Bewusstsein rückten.

So zeigte die Londoner Fotoausstellung **„The Horror Camps“ (Die Lager des Schreckens)** unter dem Motto „Sehen heißt glauben“ bereits ab dem 1. Mai 1945 im Lesesaal des *Daily Express* drastische Aufnahmen aus kurz zuvor von den Alliierten befreiten Konzentrationslagern, die später auch in europäischen Gerichtssälen als Beweismittel zum Einsatz kamen. Die französische Wanderausstellung **„Crimes hitlériens“ (Hitlerische Verbrechen)**, die im Juni 1945 im Pariser Grand Palais eröffnete, war der erste Versuch, sich mit der Kollaboration des Vichy-Regimes auseinanderzusetzen. Zugleich entstanden erste Ansätze einer europäischen Erzählung über die deutsche Besatzung. Im massiv zerstörten Warschau richtete das Nationalmuseum 1945 mit der Wanderausstellung **„Warszawa oskarża“ (Warschau klagt an)** den Blick auf die Zerstörung des nationalen Erbes und nach vorn auf den Wiederaufbau der polnischen Hauptstadt. Drei Jahre später zeigte das Jüdische Historische Institut mit **„Martirologie un kamf / Martyrologia i walka“ (Martyrium und Kampf)** die erste Dauerausstellung über die Verfolgung und Ermordung der polnischen Juden. Noch während der Vertreibung der deutschen Bevölkerung eröffnete 1946 im tschechoslowakischen Liberec (Reichenberg) die **Gedenkstätte „Památník nacistického barbarství“ (Gedenkstätte der Nazi-Barbarei)**. Die Macher rekonstruierten in ebenjener Villa, in der NS-Gauleiter Konrad Henlein nach der Enteignung der jüdischen Familie

Hersch seinen Wohnsitz hatte, zentrale Schauplätze der NS-Gewaltverbrechen. Mit „**Undzer veg in der frayhayt**“ (**Unser Weg in die Freiheit**) fand 1947 in Bergen-Belsen eine der größten Ausstellungen in einem DP-Lager statt. Hier zeigten jüdische Überlebende ihre Sicht auf die erlittene Katastrophe, dokumentierten die Wiedergeburt jüdischen Lebens und stellten auch den anhaltenden Antisemitismus im Nachkriegsdeutschland dar.

Brüche und Kontinuitäten

Im Fokus der Ausstellung im DHM stehen die unterschiedlichen Formen und Inhalte, mit denen diese wirkmächtigen Nachkriegsschauen die Gewaltereignisse, den Widerstand, die Täterinnen und Täter sowie den Verlust des kulturellen Erbes thematisierten. Eingebettet in den jeweiligen lokalen und nationalen Kontext analysiert die Kunsthistorikerin Agata Pietrasik die damaligen Bildsprachen und vergleicht die Quellen. Dabei werden die dargebotenen Deutungsnarrative über die unmittelbare Kriegsvergangenheit und die unterschiedlichen Zukunftsvorstellungen sichtbar, die sich in den frühen Ausstellungen niederschlugen. Die DHM-Ausstellung fragt auch nach der Motivation und spezifischen Perspektive der damaligen Beteiligten und untersucht die Wirkung der Schauen, die zum Teil durch ganz Europa wanderten. So wird nicht nur deutlich, was die damaligen Ausstellungsmacherinnen und -macher gezeigt und was sie nicht thematisiert haben. Es treten auch Kontinuitäten zu Tage, die die Darstellung der deutschen Gewaltgeschichte in Europa und das Erinnern und Gedenken bis heute prägen und gelegentlich auch eintrüben.

Die Ausstellung im Erdgeschoss des Pei-Baus präsentiert **auf rund 400 Quadratmetern rund 360 Exponate aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Polen und Tschechien**, darunter 80 Originalobjekte. Zu sehen sind unter anderem Schautafeln und Gästebücher aus den damaligen Ausstellungen, teils erstmals gezeigte Fotografien dieser Ausstellungen, Filme, Bücher, Dokumente, Landkarten, Kunstwerke und Plakate. Film- und Hörstationen dokumentieren Reaktionen damaliger Besucherinnen und Besucher. In Interviews kommen Museumsfachleute, Nachkommen damaliger Ausstellungsbeteiligter oder Vertreter von Opfergruppen, die in den frühen Schauen teils kaum repräsentiert waren, zu Wort. Begleitend ist im Ch. Links Verlag auf Deutsch und Englisch **eine reich bebilderte Publikation mit 15 Essays** internationaler Expertinnen und Experten erschienen.

Europäisches Begleitprogramm, Führungen und Filmreihe

Ausstellungsbegleitend lädt das DHM von **Mai bis Oktober 2025** zur europäischen Veranstaltungsreihe „**Facing Nazi Crimes: European Perspectives after 1945**“ ein. Das vom DHM und dem ZWBE konzipierte Begleitprogramm widmet sich an den Orten der zwischen 1945 und 1948 organisierten Ausstellungen – Paris, Warschau, London, Liberec und Bergen-Belsen – deren gesellschaftlichen und historischen Kontexten. Eine Abschlussveranstaltung findet in Berlin statt. Im Rahmen der Reihe diskutieren internationale Gäste mit dem Ausstellungsteam, in welchem Verhältnis die Ausstellungen zur frühen dokumentarischen, rechtlichen, politischen und historischen Auseinandersetzung mit der deutschen Besatzung und ihren Verbrechen standen. Wie wurden sie rezipiert und welchen Einfluss hatten sie auf die Erinnerungskultur bis heute? An sechs Abenden werden zentrale Aspekte der frühen Ausstellungen, ihrer Entstehung und Wirkung präsentiert und mit Expertinnen und Experten debattiert. Die **eintrittsfreie Veranstaltungsreihe wird online ausgestrahlt** und ist anschließend digital abrufbar.

Durch die Berliner Ausstellung führen während der Laufzeit regelmäßig Expertinnen und Experten, die in der musealen Darstellung der NS-Verbrechen neue Wege beschritten haben und reflektieren über das Verhältnis von „**Gewalt ausstellen – gestern und heute**“.

Das **Zeughauskino** präsentiert in Zusammenarbeit mit dem ZWBE und dem DFG-Langfristvorhaben „Bilder, die Folgen haben – Eine Archäologie ikonischen Filmmaterials aus der NS-Zeit“ von Mai bis Juni 2025 die ausstellungsbegleitende **Retrospektive „Bezeugen und erzählen. Frühe Bilder befreiter Lager“**.

Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE)

Zwischen 1939 und 1945 brachte Deutschland über weite Teile Europas Entrechtung, Leid, Zerstörung und Tod. Die Kriegführung wie auch der Umgang mit der Zivilbevölkerung waren in hohem Maße verbrecherisch. Die Shoah sowie der Völkermord an den Sinti und Roma waren in der Geschichte beispiellos. In den ehemals besetzten Gebieten wirkt die Gewalt bis in die Gegenwart nach. Um dies zu würdigen, beschloss der Deutsche Bundestag die Gründung eines Dokumentationszentrums in Berlin und betraute das DHM mit der Realisierung. Das zukünftige Zentrum wird die europäische Dimension der deutschen Besatzung vermitteln und Raum zum Gedenken geben. Im Fokus steht die Erfahrung der Opfer, besonders auch bisher weniger beachteter Opfergruppen.

Weitere Informationen unter: dhm.de/zwbe

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



Raumtexte

Einführungstext

Nach dem Zweiten Weltkrieg war man in den ehemals von Deutschland besetzten Ländern damit befasst, die beispiellose Gewalt im Krieg und unter der Besatzung zu dokumentieren und zu begreifen. Das war sowohl für die Überlebenden von großer Bedeutung wie auch für die im Wiederaufbau befindlichen Staaten und für die Justiz, die sich auf Prozesse gegen Kriegsverbrecher vorbereitete.

Ausstellungen wurden in Europa zu einem maßgeblichen Medium, um die Gewaltgeschichten zu erzählen. Zwischen 1945 und 1948 waren Ausstellungen zu deutschen Verbrechen und zum Holocaust ein länderübergreifendes Phänomen. Organisiert von Institutionen wie von Einzelpersonen, zogen sie Hunderttausende Besucherinnen und Besucher an.

In den Städten London, Paris, Warschau, Liberec und im Displaced Persons Camp nahe dem KZ Bergen-Belsen wurden solche Ausstellungen gleich nach dem Krieg gezeigt. An jedem dieser Orte hatte die Gewalt andere Spuren hinterlassen. Die Ausstellungen schufen Räume der Information, des Gedenkens, der Trauer und der Anklage. Sie versuchten, die gewaltsame Vergangenheit in eine Erzählung zu bringen.

The Horror Camps (Die Lager des Schreckens) – London, Mai 1945

Am 1. Mai 1945 bildeten sich lange Schlangen vor dem Lesesaal der britischen Tageszeitung Daily Express. Hier wurden in der Ausstellung *The Horror Camps*

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

schockierende Fotos von Konzentrationslagern gezeigt,
die kurz zuvor von den Westalliierten befreit worden waren.
Zwar war Großbritannien im Krieg nicht besetzt worden,
doch hatten deutsche Luftangriffe enorme Schäden verursacht
und Zehntausende Menschen getötet.

Britische Truppen hatten am 15. April 1945
die Tore des KZ Bergen-Belsen geöffnet.
Betreten hatten sie ein „Horror Camp“,
wie es in den Militärberichten hieß.
Dieser Schock bildete sich direkt in der Ausstellung ab.

Unter dem Motto „Sehen heißt glauben“ wurden Großfotos gezeigt,
auf denen ermordete KZ-Insassen, ausgemergelte Überlebende
und einzelne NS-Täter zu sehen waren.
Die Besuchenden reagierten mit Abscheu und Wut.

Die Ermordeten auf den Bildern blieben vorwiegend anonym.
Nicht erkennbar war, dass die meisten dieser Opfer jüdisch waren.

Erste Konfrontation

Erste Berichte und Fotos über die deutschen Gräueltaten
und den Massenmord an Jüdinnen und Juden
in NS-Konzentrations- und Vernichtungslagern
hatten die Alliierten bereits 1942 erreicht.
Die Regierungen Großbritanniens und der USA
lehnten es ab, diese zu veröffentlichen,
teils aus Zweifel an der Echtheit, teils weil die Verbrechen
unfassbar waren und teils aufgrund der antisemitischen
Atmosphäre im eigenen Land.

Die drastischen Fotos öffentlich zu zeigen,
wurde auch Anfang 1945 unter Londoner Journalisten
kontrovers diskutiert. Es bestand die Sorge,
dass die Bilder das Publikum zu sehr aufwühlen würden.

Zehn Tage vor der Eröffnung von *The Horror Camps* trat eine Wende ein. Der Daily Express kündigte an, die „Bilder deutscher Gräueltaten“ auszustellen, zuerst in London, wenig später in ganz Großbritannien.

Öffentliche Reaktionen

Hunderte von Menschen besuchten täglich die Londoner Ausstellung. Viele sahen es als ihre moralische und staatsbürgerliche Pflicht an, sich der Wahrheit über die deutschen Verbrechen zu stellen. Zudem wurde die Bevölkerung in der Presse aufgerufen, die Ausstellung zu besuchen.

Die Bandbreite der Reaktionen des Publikums reichte von Schock, Bestürzung und Wut bis hin zu Trauer. Einige Besucherinnen und Besucher hatten bereits von den Konzentrationslagern gehört. Viele erklärten, nur die Konfrontation mit den Fotos könnte Menschen von der Existenz der Verbrechen überzeugen.

Es gab aber auch Stimmen, die der Authentizität der Bilder nicht vertrauten. Die Ausstellung war ein erster Schritt auf dem Weg, ein Bewusstsein für das Ausmaß der Gräueltaten in Europa zu schaffen.

Das Ausmaß der Gewalt

Die Ausstellung *The Horror Camps* vermittelte die Atmosphäre der letzten Kriegstage. Wenige Wochen vor der Eröffnung hatten britische und US-amerikanische Truppen die KZs Buchenwald, Mittelbau-Dora und Bergen-Belsen befreit. Präsentiert wurden die neuesten Berichte über die Verbrechen, die dabei ans Licht gekommen waren.

Die Befreiung der Konzentrationslager wurde von Fotografen der alliierten Armeen dokumentiert. Diese Fotos wurden in der Ausstellung im Großformat gezeigt. Die Inszenierung

hinterließ beim Publikum eine Wirkung,
die sich deutlich von Presseberichten unterschied.
Sie stellte für die Besuchenden eine Nähe zu den Gräueltaten her.
Durch das Betrachten der Aufnahmen schienen sie
zu unmittelbaren Zeugen der Verbrechen zu werden.

(Un-)Sichtbarkeit

Nicht alle Aufnahmen der Film- und Fotografieeinheit der britischen Armee (AFPU) aus den befreiten Lagern wurden in der Ausstellung gezeigt. Nicht zusehen waren die Bilder von einzelnen Überlebenden. Anders als bei den Fotos von Hunderten namenloser Leichen standen diese Porträts für individuelle Geschichten.

Kaum beachtet wurde, dass die meisten Opfer auf den Fotos Jüdinnen und Juden waren. Obwohl die AFPU-Fotografen in Beschriftungen oft auf die jüdische Identität verwiesen, wurde diese bei der Veröffentlichung nicht erwähnt.

Grund dafür waren Antisemitismus, fehlendes Mitgefühl und politische Interessen Großbritanniens.
Die britische Öffentlichkeit erfuhr daher,
selbst nach dem Sieg über Deutschland,
nur wenig vom wahren Ausmaß des Holocaust.

Exponat und Beweismittel

Während des Zweiten Weltkriegs war London eine Drehscheibe für Informationen aus den besetzten Ländern. Zahlreiche Exilregierungen hatten hier ihren Sitz. Im Oktober 1943 hatte sich hier zudem die United Nations War Crimes Commission (UNWCC) gegründet. Der internationale Zusammenschluss 17 alliierter Staaten schrieb sich die Ahndung der NS-Verbrechen auf die Fahnen.

1945 holte die UNWCC die französische Ausstellung *Crimes hitlériens* nach London. Auch hier waren

– wie in *The Horror Camps* – die Aufnahmen
britischer Fotografen aus Bergen-Belsen zu sehen.
Viele davon stützten die von der UNWCC verfassten
Anklagen als Beweismittel.

Zur Einrichtung eines UNWCC-Strafgerichtshofs kam es nicht.
Die internationale Kommission wurde Ende März 1948 aufgelöst.

Crimes hitlériens (Hitlerische Verbrechen) – Paris, Juni 1945

Im Juni 1945 erhob sich vor dem Pariser Grand Palais
ein riesiger Monolith mit Hakenkreuz und SS-Runen.
Die einstigen Symbole der NS-Besatzung standen nun
für die deutschen Verbrechen – *Crimes hitlériens*.

Frankreich war 1940 von der Wehrmacht besetzt worden.
Im Süden hatte das Vichy-Regime mit den Deutschen kollaboriert.
Nach 1945 musste das Land mit unterschiedlichen Erfahrungen
von Unterdrückung, Verfolgung, Kollaboration
und Widerstand umgehen.

Diesen Konflikten in der französischen Gesellschaft
stellte die Ausstellung eine verbindende Erzählung entgegen.
In deren Mittelpunkt stand das Leid der französischen Nation.
Diese Inszenierung führte dazu, dass die Verfolgung,
Internierung und Ermordung der französischen Jüdinnen
und Juden nur am Rande erschien. Sie mussten daher
eigene Orte schaffen, um vom spezifisch jüdischen Leid
und vom jüdischen Widerstand zu erzählen.

Grand Palais: Vergangenheit und Gegenwart

Das 1900 erbaute Grand Palais ist ein renommierter Ausstellungsort.
Die deutschen Besatzer hatten das prominente Gebäude
für nationalsozialistische Propagandaschauen genutzt.

Die Organisatoren von *Crimes hitlériens* eigneten sich diesen Ort wieder an.

Die Planung der Ausstellung begann im Herbst 1944, als Frankreich noch nicht vollständig befreit war. Nach Kriegsende übertrug das Innenministerium die Organisation dem staatlichen Informationsdienst über Kriegsverbrechen. Viele der Mitarbeitenden kamen aus dem Widerstand oder hatten Gefangenschaft und Zwangsarbeit erlebt.

Die meisten der ausgestellten Dokumente, Fotos und Objekte stammten aus den Recherchen des Informationsdienstes und dokumentierten NS-Verbrechen in ganz Frankreich.

Moderne Inszenierung

Die Ausstellung gliederte sich in 24 thematische Abschnitte. Die Organisatoren wollten zeigen, dass die NS-Verbrechen das „Ergebnis eines sorgfältig ausgearbeiteten Systems“ waren.

Die ambitionierte Ausstellungsarchitektur präsentierte die Objekte der Gewaltgeschichte in modernistischer Form. So entwarf der Gestalter Rene Herbst eine Konstruktion aus Metallgerüsten für die Tafeln mit Fotos, Landkarten und Informationsgrafiken.

In der „Diorama“ betitelten Ausstellungssektion wurden Originalobjekte aus dem KZ Natzweiler-Struthof und von anderen Stätten der Gewalt in Frankreich räumlich inszeniert. So wurden die erlittenen Qualen der Häftlinge vom Transport im Viehwaggon bis zu Folterungen und Tod eindrücklich nachgezeichnet.

Einheit im Leid

Die Ausstellungsmacher rückten das Leid der Zivilbevölkerung während der Besatzung in den Mittelpunkt ihrer Darstellung.

Deutsche Gräueltaten in französischen Groß- und Kleinstädten reihten sich aneinander und zeigten ein landesweites Martyrium, darunter auch das Massaker in Oradour-sur-Glane.

Aus der Verknüpfung dieser Verbrechen entstand eine übergreifende nationale Erzählung, die Einheit unter den Franzosen stiften sollte. Betont wurde auch der Kampf für Freiheit und gemeinsame Werte, der im militärischen und moralischen Triumph Frankreichs gipfelte.

Die zentralen Erzählstränge der Ausstellung entsprachen der Regierungspolitik der nationalen Einheit, die General Charles de Gaulle vertrat.

Jenseits der nationalen Erzählung

Crimes hitlériens nahm auch eine europäische Perspektive ein. Eine „Ausländische Sektion“ war in Zusammenarbeit mit Regierungsvertretern ehemals besetzter Länder entstanden. Sie widmete sich den NS-Verbrechen und dem Leid der Zivilbevölkerung dieser Nationen.

Der europaweite Massenmord an Jüdinnen und Juden tauchte in verschiedenen Bereichen der Ausstellung auf. Der Verfolgung der französischen Jüdinnen und Juden war ein eigenes Kapitel gewidmet. Bei einigen jüdischen Überlebenden stieß die Darstellung auf Kritik. Die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung Frankreichs wären nicht Teil der nationalen Erzählung. Zudem würden Jüdinnen und Juden nicht als Handelnde, sondern ausschließlich als Opfer wahrgenommen.

Die Sektion „Kollaboration“

Parallel zur Ausstellung *Crimes hitlériens* fand der Prozess gegen Philippe Petain statt. Der Staatschef des Vichy-Regimes, das mit NS-Deutschland zusammengearbeitet hatte, stand wegen Kollaboration und Hochverrat vor Gericht.

Eine eigene Sektion der Ausstellung zeigte französische Plakate mit NS-Propaganda und Fotos einzelner Kollaborateure, die mit anklagenden Parolen überschrieben waren.

Die Inszenierung konzentrierte sich auf Einzelfälle. Dass ein erheblicher Teil der französischen Gesellschaft die deutschen Besatzer unterstützt hatte, wurde ausgeblendet.

Diese Sicht entsprach der Haltung der Regierung de Gaulle. Die Kollaboration sollte aufgedeckt und bestraft werden, letztlich wurde sie jedoch als ein Randphänomen angesehen. So blieb die einigende Opfererzählung unbeschädigt.

Warszawa oskarża (Warschau klagt an) – Warschau, Mai 1945

Warszawa oskarża war die erste Ausstellung des Nationalmuseums nach der Befreiung der Stadt im Januar 1945. Mit über 400.000 Besucherinnen und Besuchern war sie ein großer Erfolg. Der Aufbau der Ausstellung fand unter schwierigen Bedingungen statt.

Warschau lag in Trümmern und war voller Massengräber. Die deutschen Besatzer hatten nach dem Ghetto-Aufstand 1943 und dem Warschauer Aufstand 1944 massiv Vergeltung geübt.

Organisiert wurde die Ausstellung von Mitarbeitenden des Museums. Beteiligt war zudem das kurz zuvor gegründete Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt.

Gezeigt wurde die Zerstörung des nationalen Erbes Polens. Zugleich sollte vermittelt werden, dass ein Wiederaufbau der Stadt möglich war.

Die bewusste Aneinanderreihung schwer beschädigter Exponate ergab eine Dramaturgie, die vermittelte, dass die Zerstörung materieller Kultur zugleich ein Angriff auf die nationale Identität war.

Ein Museum inmitten von Ruinen

Das Nationalmuseum war eines der wenigen Gebäude in der Warschauer Innenstadt, das nicht in Schutt und Asche lag. Große Teile der Sammlung waren jedoch zerstört, wertvolle Objekte geraubt worden, auch wenn zahlreiche Kulturschaffende versucht hatten, das kulturelle Erbe zu schützen.

Wie viele historische Stätten in Polen war das Museum zielgerichtet von den Deutschen verwüstet worden. Die systematische Zerstörung von Kulturgütern war Teil der nationalsozialistischen Rassenideologie, nach der Polen und die polnische Kultur als minderwertig galten.

Unmittelbar nach dem Abzug der Deutschen wollte Stanisław Lorentz, der Direktor des Nationalmuseums, die Verluste sichtbar machen und begann mit der Organisation von *Warszawa oskarża*.

Internationale Aufmerksamkeit

Als die Ausstellung *Warszawa oskarża* am 3. Mai 1945, wenige Tage vor der deutschen Kapitulation, eröffnet wurde, hatten sich die Alliierten bereits auf eine neue Weltordnung geeinigt. Polen unterstand von nun an

der sowjetischen Einflussphäre, seine Grenzen wurden nach Westen verschoben.

Der anklagende Titel und die antideutschen Botschaften der Ausstellung entsprachen der Haltung polnischer Behörden. Sie sahen die Schau als eine Möglichkeit, über die NS-Verbrechen zu informieren – in einer Zeit, als international die Prozesse gegen NS-Kriegsverbrecher in Vorbereitung waren.

In den ersten Nachkriegsjahren war die strafrechtliche Ahndung der deutschen Kriegs- und Besatzungsverbrechen ein gemeinsames Interesse der alliierten Staaten. Die Spannungen zwischen West und Ost waren noch nicht zum Kalten Krieg eskaliert. Offizielle amerikanische und sowjetische Delegationen reisten an, um *Warszawa oskarża* zu sehen.

Inszenierung der Zerstörung

Die Ausstellungsmacher hatten den Vandalismus und die Plünderungen der Deutschen selbst erlebt. Nun sollte das Ausmaß der zielgerichteten Verwüstung der Öffentlichkeit vor Augen geführt werden.

Die Ausstellungsräume füllten zerschnittene Gemälde, leere Bilderrahmen, verschmorte Skulpturen, zerbrochene Möbel, angesengte Bücher und geborstene Architekturelemente. Sie stammten aus dem Bestand des Nationalmuseums, aus Warschauer Sammlungen und teils direkt aus den Ruinen.

Ihre chaotisch wirkende Anordnung erschien wie eine Reinszenierung der Zerstörung. Im Ausstellungsführer hieß es: „Wir erleben eine seltsame Gemeinschaft ... aus dem Martyrium der lebenden Polen und der toten Objekte.“

Auch Judaica und Dokumente ermordeter Jüdinnen und Juden waren aus den Trümmern der Stadt geborgen worden.

In der Ausstellung spielten die jüdischen Objekte jedoch nur eine untergeordnete Rolle.

Zukunftsvisionen

Als Stanislaw Lorentz mit der Arbeit an *Warszawa oskarża* begann, reagierten die städtischen Behörden zurückhaltend. Sie waren darauf ausgerichtet, die grundlegende Versorgung wieder in Gang zu setzen.

Verbündete fand Lorentz im Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt. Für die Mitarbeitenden war die Dokumentation der Zerstörung von Bedeutung ebenso wie die Entwicklung von Zukunftsvisionen für eine moderne Stadt.

Dadurch erweiterte sich die Ausstellung um einen Schwerpunkt, der in der Zukunft lag. Zahlreiche Pläne kündigten radikale Veränderungen der Architektur und der städtebaulichen Gestaltung an sowie die Rekonstruktion wichtiger historischer Bauten und Wahrzeichen der Stadt. All diese Pläne enthielten eine eindeutige Botschaft: Warschau war entschlossen, die Kriegsverluste zu überwinden.

Martirologie und Kampf / Martyrologia i walka (Martyrium und Kampf) – Warschau, April 1948

Im April 1948 eröffnete das Jüdische Historische Institut in Warschau mit einer Ausstellung zur Verfolgung und Ermordung der polnischen Jüdinnen und Juden. Im Zentrum standen die deutschen Verbrechen, Leid, Trauer und Verlust sowie der jüdische Widerstand.

Der von Deutschen organisierte und umgesetzte Völkermord an den Jüdinnen und Juden Europas fand zu einem Großteil im besetzten Polen statt. Die Hälfte der sechs Millionen Opfer des Holocaust waren polnische Jüdinnen und Juden. Sie wurden entrechtet, ihres Eigentums beraubt

und in Ghettos gepfercht. Im Frühjahr 1942 begannen die Deportationen in die NS-Vernichtungslager. Diejenigen, die dem Massenmord entkamen, waren – von wenigen Ausnahmen abgesehen – den Anfeindungen der polnischen Bevölkerung ausgesetzt. Ihre Überlebenschancen waren zumeist minimal.

Zweisprachig betitelt, auf Jiddisch und Polnisch, stellte *Martirologye un kamf / Martyrologia i walka* Dokumente und Objekte vor, die Überlebende nach dem Krieg gesammelt hatten, um die Geschichte einer beispiellosen Verfolgung und Vernichtung begreifbar zu machen.

Das Jüdische Historische Institut

Das Gebäude des Jüdischen Historischen Instituts wurde in den 1930er Jahren neben Warschaus Großer Synagoge errichtet. Hier befanden sich das Institut für Jüdische Studien und die Hauptbibliothek der Judaistik. Bis 1939 wurden dort Rabbiner sowie zahlreiche Historikerinnen und Historiker ausgebildet.

Im Mai 1943 wurde der Aufstand im Warschauer Ghetto brutal von den deutschen Besatzern niedergeschlagen. Das Ghetto wurde systematisch in Schutt und Asche gelegt. Die Große Synagoge wurde gesprengt, das Institutsgebäude überstand den Krieg jedoch.

1947 gründeten Holocaust-Überlebende hier das Jüdische Historische Institut. Trotz vieler politischer Herausforderungen in den kommenden Jahrzehnten blieb das Institut ein wichtiger Ort für die Erforschung und Bewahrung der Geschichte der polnischen Jüdinnen und Juden.

Erste Holocaust-Forschungen

Im Nachkriegspolen waren Jüdinnen und Juden in mehrfacher Weise in einer schwierigen Lage. Weit mehr als neunzig Prozent der jüdischen Bevölkerung waren ermordet worden. Das jüdische Leben der Vorkriegszeit war zerstört. Antijüdische Angriffe der polnischen Mehrheitsgesellschaft setzten sich fort. Mehr als 100.000 Juden verließen daher das Land. Von den wenigen, die blieben, bauten einige ein neues jüdisches Leben auf.

Bereits im August 1944, als der Krieg in Ostpolen nach dem Einmarsch der Roten Armee beendet war, begannen jüdische Überlebende, sich zu organisieren, und gründeten in Lublin die Jüdische Historische Kommission. Zahlreiche Mitglieder nahmen in verschiedenen Regionen Zeugenaussagen auf und sammelten Beweismaterial zu den Massenverbrechen.

Die Ausstellung eröffnete im April 1948 anlässlich der großen Gedenkfeierlichkeiten zum Warschauer Ghetto-Aufstand. Sowohl für die polnisch-jüdische Nachkriegsgemeinschaft wie für die jüdische Geschichtsschreibung war die Revolte ein bedeutendes Ereignis.

Materielle Zeugnisse

Die Ausstellung präsentierte eine große Bandbreite an Objekten: Kunstwerke, die in Ghettos entstanden waren, entweichte Thorarollen, Dokumente von Ermordeten und Urnen mit Asche aus verschiedenen NS-Vernichtungslagern.

Fotos und Dokumente der deutschen Täter belegten den Vernichtungswillen, die Organisation und die Durchführung des Massenmords. Die Exponate erzählten als materielle Zeugnisse vom

Überlebenskampf, Widerstand und von der Vernichtung der Jüdinnen und Juden in Polen.

Die Jüdische Historische Kommission stellte mit der Ausstellung ihre ersten Forschungsergebnisse zum Holocaust in Polen vor. Karten, Pläne und Modelle verdeutlichten die Etappen und das Ausmaß der Vernichtung.

Jüdischer Widerstand

Der Warschauer Ghetto-Aufstand im April/Mai 1943 war die erste städtische Revolte gegen die Deutschen im besetzten Europa.

„Falls keiner von uns überlebt, soll wenigstens das bleiben“, schrieb Emanuel Ringelblum kurz vor seinem Tod im März 1944. Mit seiner Gruppe Oyneg Shabes hatte er im Warschauer Ghetto ein einzigartiges Geheimarchiv für die Nachwelt angelegt. Teile dieses Archivs waren in der Ausstellung zu sehen.

Zentrales Exponat war das großformatige Modell eines Bunkers. Hier hatten die Kommandeure der Jüdischen Kampforganisation ihren Sitz, die den Aufstand unter der Führung von Mordechai Anielewicz organisiert hatte.

Die ausgestellten Medaillen für jüdische Widerstandskämpfer zeigten die Anerkennung ihres Kampfes durch die polnische Nachkriegsregierung. Nach der Konsolidierung der kommunistischen Macht Ende 1948 wurde die öffentliche Erinnerung zunehmend vom kommunistischen antifaschistischen Kampf überlagert.

Památník nacistického barbarství (Gedenkstätte der Nazi-Barbarei) – Liberec, September 1946

Im September 1946 eröffnete in Liberec (Reichenberg) die erste Ausstellung zur deutschen Besatzung der Tschechoslowakei: *Památník nacistického barbarství*. Während der sechsjährigen Okkupation war Reichenberg die Hauptstadt des NS-Reichsgaus Sudetenland.

Das Sudetengebiet im Westen des Landes war historisch überwiegend von einer deutschsprachigen Bevölkerung besiedelt. Im Oktober 1938 annektierte das Deutsche Reich die Region. Millionen von Sudetendeutschen bejubelten den Einmarsch der Wehrmacht. Wenige Monate später besetzten deutsche Truppen auch das restliche Böhmen und Mähren. Die Slowakei wurde zum Satellitenstaat des Deutschen Reiches.

Die Gedenkstätte befand sich im einstigen Wohnhaus des NS-Gauleiters Konrad Henlein. Für die Ausstellung wurde das Gebäude aufwendig umgebaut und die Stätten der NS-Gewalt wurden am Wohnort des Täters inszeniert. Zeitgleich fand die gewaltsame Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei statt.

Von der Villa Hersch zur Gedenkstätte

Die Gedenkstätte lag in einem Vorort von Liberec. Bis 1938 war die Villa im Besitz des jüdischen Unternehmers Julius Harsch und seiner Frau Paula. Kurz vor der deutschen Annexion der Region im Oktober 1938 floh das Ehepaar vor der ansteigenden antisemitischen Bedrohung. Wenig später beschlagnahmten die Deutschen das Haus und der neu installierte NS-Gauleiter Konrad Henlein nahm hier seinen Wohnsitz.

Julius und Paula Harsch kehrten nach dem Krieg nicht nach Liberec zurück. Das Ehepaar verstarb nach 1945 in Südamerika.

Nach der deutschen Niederlage im Frühjahr 1945 übernahm der tschechoslowakische Staat die Villa. In den Augen der tschechischen Bevölkerung blieb das Gebäude mit der nationalsozialistischen Besatzung verbunden. Der NS-Täterort wurde zur Gedenkstätte. Die jüdische Vorgeschichte des Gebäudes und die erzwungene Flucht des Ehepaars Harsch gerieten weitgehend in Vergessenheit.

Besucherinnen und Besucher der Ausstellung

Die Gedenkstätte entwickelte sich bald zu einem wichtigen Ort für Touristen und organisierte Gruppen aus dem ganzen Land. Das Bildungsministerium regte den Besuch von Schulklassen an. Bei den Besuchenden hinterließ die Ausstellung tiefen Eindruck. Im Gästebuch ist die Erschütterung dokumentiert, aber auch Wut und der Wunsch nach Rache. Für viele rechtfertigte die in der Ausstellung gezeigte „Nazi-Barbarei“ die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei.

Unmittelbar mit Kriegsende begann die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei. Die Behörden verpflichteten alle noch in Liberec lebenden Deutschen, die Gedenkstätte zu besuchen, um sie mit den NS-Verbrechen an der tschechischen Bevölkerung zu konfrontieren.

Formen einer nationalen Erinnerung

Organisatoren der Ausstellung waren die Lokalverwaltung sowie der Verband der befreiten politischen Gefangenen. Am Eingang des Museums prangte das Staatswappen der Tschechoslowakischen Republik. Im ersten Raum verkündete eine Inschrift „Nezapomeneme“ (Wir werden nicht vergessen).

Im Haus zeigte man vor allem Objekte der NS-Täter als Belege für die „Nazi-Barbarei“. Im Keller und im Garten wurden in Tschechien gelegene Orte der Gewalt rekonstruiert. Zentrales Vorbild dieser Inszenierungen war die Kleine Festung in Theresienstadt – der Ort, der für die Unterdrückung und politische Verfolgung der tschechischen Bevölkerung stand. Die Verfolgung und Ermordung der tschechischen und slowakischen Jüdinnen und Juden sowie der Roma und Sinti tauchte nur am Rande auf.

Die Ausstellung präsentierte die Gewaltgeschichte der deutschen Besatzung überwiegend als politische Verfolgung der Tschechen. Die hier rekonstruierten Orte der Gewalt wurden später zu symbolischen Stätten des nationalen Gedenkens der Tschechoslowakei.

Undzer veg in der frayheyt (Unser Weg in die Freiheit) – Bergen-Belsen, Juli 1947

Die jiddisch betitelte Ausstellung *Undzer veg in der frayheyt* im jüdischen DP-Camp Bergen-Belsen eröffnete anlässlich des 2. Kongresses der befreiten Juden in der Britischen Zone Deutschlands.

Das DP-Camp wurde 1945 in der britischen Besatzungszone unweit des KZ Bergen-Belsen eingerichtet. Es war das größte Camp für jüdische Displaced Persons (DPs) im Nachkriegsdeutschland. Untergebracht waren hier Überlebende des KZ Bergen-Belsen sowie Jüdinnen und Juden, die vor der antisemitischen Gewalt in Osteuropa nach dem Holocaust geflohen waren.

Im Camp bauten die jüdischen DPs ein neues soziales, kulturelles und religiöses Leben auf und etablierten demokratische Selbstverwaltungsstrukturen. Organisiert waren sie zudem in der überregionalen politischen Interessensvertretung der jüdischen DPs.

Die Ausstellung war ein Spiegel der Interimssituation der jüdischen DPs, für die drei Zeitebenen von Bedeutung waren:

die Katastrophe des Holocaust in der jüngsten Vergangenheit, das gegenwärtige wiedergewonnene Leben im DP-Camp und die mögliche Zukunft in einem jüdischen Staat.

Das Rundhaus

Undzer veg in der frayheyt wurde im Rundhaus gezeigt. Das Gebäude war Teil eines 1937 fertiggestellten Kasernenkomplexes der Wehrmacht. Hier waren ein Offiziersheim und ein Offizierscasino untergebracht. In der Nähe befand sich ab 1940 zunächst ein Kriegsgefangenenlager, ab 1943 das KZ Bergen-Belsen.

Als britische Truppen das KZ Bergen-Belsen Mitte April 1945 befreiten, fanden sie mindestens 53.000 Häftlinge vor, die in einer schrecklichen Verfassung waren. Das Rundhaus wurde als Hospital für die Überlebenden genutzt. Weit über 10.000 starben noch in den kommenden Monaten.

Mit der Einrichtung des jüdischen DP-Camps schlug das Zentralkomitee der befreiten Juden in der Britischen Zone im Rundhaus seinen Hauptsitz auf.

2. Kongress der befreiten Juden in der Britischen Zone Deutschlands

Im Juli 1947 tagte der 2. Kongress der befreiten Juden in der Britischen Zone Deutschlands im DP-Camp Bergen-Belsen. 150 Delegierte vertraten die überwiegend polnisch-jüdischen DPs und die jüdischen Gemeinden in der britischen Besatzungszone. Auch Vertreter internationaler jüdischer Organisationen waren anwesend.

Der Kongress war von drei Themenkomplexen bestimmt: der Entschädigung für Enteignung, Zwangsarbeit und KZ-Haft, dem Schutz von Jüdinnen und Juden vor dem weit verbreiteten Antisemitismus im Nachkriegsdeutschland und der politischen Weltlage, die für die DPs eine legale Einreise

in das britische Mandatsgebiet Palästina nahezu unmöglich machte.

Nach Kriegsende war kaum ein Land bereit, jüdische DPs aufzunehmen. Vor allem die britische Regierung hatte kein Interesse an einer Masseneinwanderung jüdischer Flüchtlinge in das Mandatsgebiet Palästina. So standen den jüdischen DPs 1947 nur wenige Möglichkeiten einer Emigration offen.

Vergangenheit und Gegenwart

An der Ausstellung waren Gruppen aus dem DP-Camp beteiligt, lokale jüdische Gemeinden, historische Kommissionen sowie internationale jüdische Organisationen. Daher bildeten sich in der Ausstellung unterschiedliche Holocaust-Erfahrungen ab sowie verschiedene Perspektiven auf die Gegenwart in Deutschland.

Mehrere Sektionen widmeten sich der Erfahrung der jüdischen DPs in Osteuropa: dem Vernichtungsgeschehen, der Trauer um die Ermordeten und der Erinnerung an sie. Einen weiteren Schwerpunkt der Ausstellung bildete die Lage der deutschen Jüdinnen und Juden nach dem Krieg. Zahlreiche Tafeln gaben regionale Einblicke in das jahrhundertealte jüdische Leben in Deutschland, die Zerstörung während der NS-Zeit und den Wiederaufbau der Gemeinden.

Die Darstellungen ermöglichten eine Verständigung über die erlebte Katastrophe. Zugleich signalisierten die vergangenen wie die gegenwärtigen Themen, dass es die Aufgabe von Jüdinnen und Juden war, die jüdische Geschichte zu bewahren.

Zukunft nach der Katastrophe

Die Ende des 19. Jahrhunderts im Russischen Kaiserreich gegründete jüdische Organisation for Rehabilitation through Training (ORT) war nach Kriegsende in den jüdischen DP-Camps in Deutschland tätig.

Viele der jüdischen DPs waren junge Erwachsene,
die Ghettos, KZs und Arbeitslager überlebt
und ihre Familien verloren hatten.
Die meisten konnten weder die Schule abschließen
noch eine Berufsausbildung absolvieren.
Die ORT-Schulen machten vielseitige Unterstützungsangebote.
Vor allem wurden Ausbildungen im Handwerk angeboten,
die grundlegend waren für eine Zukunft im Mandatsgebiet Palästina.

In einem Bereich der Ausstellung wurden die Produkte der
ORT-Klassen präsentiert: Textil-, Holz- und Metallarbeiten,
mechanische Produkte und Zahnprothesen.
In den Klassen für Kunsthandwerk und Grafik tauchte
die Vergangenheit wieder auf. Oft entstanden Werke,
die die Erfahrung des Holocaust künstlerisch verarbeiteten.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



Factsheet: Frühe Ausstellungen

The Horror Camps (Die Lager des Schreckens)

Ort: Daily Express Reading Room, 229 Regent Street, London und andere Orte in Großbritannien

Daten: 1. Mai 1945 – Januar 1946

Organisator: Daily Express

Besucherzahl: ca. 700.000

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

Crimes hitlériens (Hitlerische Verbrechen)

Ort: Grand Palais, Paris, Frankreich

Daten: 10. Juni – 10. August 1945

Veranstalter: Ministerien für Justiz, für Information, für Gefangene, Deportierte und Flüchtlinge, Mouvement national des prisonniers de guerre et déportés (Nationale Bewegung der Kriegsgefangenen und Deportierten)

Organisator: Jacques Billiet, Service d'information des crimes de guerre (SICG)

Gestaltung: René Herbst, Paul Colin und andere

Publikation: *Crimes hitlériens. Grand-Palais. Exposition*, Kat. Ausst., Grand Palais, Paris 1945

Weitere Orte: Angers, Arras, Besançon, Bordeaux, Brest, Cahors, Calais, Clermont-Ferrand, Dijon, Lille, Limoges, Marseille, Metz, Montpellier, Nancy, Pau, Poitiers, Perpignan, Saint-Omer, Straßburg, Toulouse, Tours; Brüssel, London, Luxemburg, Prag, Wien und andere; französische Besatzungszone in Deutschland, unter anderem Baden-Baden und Saarbrücken

Besucherzahl: über 487.270 (Paris), über 800.000 (insgesamt)

Warszawa oskarża (Warschau klagt an)

Ort: Nationalmuseum in Warschau, Polen

Daten: 3. Mai 1945 – 28. Januar 1946

Veranstalter: Ministerium für Kultur und Kunst und Ministerium für den Wiederaufbau

Organisator: Stanisław Lorentz, Nationalmuseum in Warschau

Gestaltung: Jerzy Hryniewiecki, Jerzy Staniszkis, Stanisław Zamecznik und andere

Weitere Stationen: Chorzów, Kattowitz; Brüssel; Sofia; Paris; London; Wien; Bern, Winterthur, Zürich; Brünn, Prag; Budapest; New York

Publikation: *Warszawa oskarża: przewodnik po wystawie urządzanej przez Biuro Od-budowy Stolicy wespół z Muzeum Narodowym w Warszawie*, Ausstellungsführer, Warschau 1945

Besucherszahl: 435.000 (nur Warschau)

Martirologie un kamf / Martyrologia i walka (Martyrium und Kampf)

Ort: Żydowski Instytut Historyczny (Jüdisches Historisches Institut), Warschau, Polen

Eröffnung: 18. April 1948

Veranstalter: Jüdisches Historisches Institut

Organisatorin: Dr. Gizela Frenkel

Památník nacistického barbarství (Gedenkstätte der Nazi-Barbarei)

Ort: Husova 315/66, Liberec, Tschechien

Daten: Eröffnung am 8. September 1946, geschlossen 1964

Veranstalter: Rat des Magistrats für Bildung, Liberec, in Zusammenarbeit mit dem Verband der befreiten politischen Gefangenen

Organisatoren: Josef Hájek und Jaroslav Tomsa

Gestaltung: Karel Janout

Publikation: *Památník nacistického barbarství v Liberci*, Miroslav Macháčka (Hrsg.), Ausstellungsführer, Liberec 1946

Undzer veg in der frayheytt (Unser Weg in die Freiheit)

Ort: Festsaal des Rundhauses im jüdischen DP-Camp Bergen-Belsen, britische Besatzungszone in Deutschland

Daten: 20. Juli 1947 – 30. November 1947

Veranstalter: Zentralkomitee der befreiten Juden in der Britischen Zone

Organisatoren: Rafael Olewski, Kulturamt des Zentralkomitees der befreiten Juden in der Britischen Zone; Zwi Horowitz, Jüdische Historische Kommission in Göttingen

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



Dr. Agata Pietrasik, Kuratorin



© Caroline Wimmer

Dr. Agata Pietrasik ist Kunsthistorikerin und Alfred Landecker Lecturer an der Freien Universität Berlin. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf der Darstellung und Erinnerung des Holocaust und des Zweiten Weltkriegs in der europäischen bildenden Kunst und Kultur der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Sie hat einen akademischen Abschluss der Universität Warschau (2009) und der Freien Universität Berlin (2017). Ihr erstes Buch, *Art in a Disrupted World: Poland, 1939-1949*, wurde 2021 vom Museum für Moderne Kunst in Warschau und der Akademie der Bildenden Künste in Warschau veröffentlicht.

Sie hat Artikel veröffentlicht und war Mitherausgeberin wissenschaftlicher Sammelbände, die sich mit Kunst und visueller Kultur im frühen Nachkriegseuropa befassen.

Ihre Arbeit wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert. Sie war Postdoktorandin am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris und Gastwissenschaftlerin am Institut national d'histoire de l'art in Paris. Außerdem war sie Getty/ACLS Postdoctoral Fellow in Art History.

Derzeit arbeitet sie im Rahmen des Alfred Landecker Lecturer Programms an dem Projekt *How Exhibitions Rebuilt Europe: Exhibiting War Crimes in the 1940s*.

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



Daten und Fakten

Ort	Deutsches Historisches Museum Pei-Bau, EG
Laufzeit	24. Mai bis 23. November 2025
Öffnungszeiten	Montag bis Sonntag, 10-18 Uhr Quiet Hours (Ausstellungsbesuch ohne Gruppenführungen): Di 16–18 Uhr, Sa 10–12 Uhr geschlossen am 24. Dezember 2025
Eintritt	Einzelticket: 7 € ermäßigt 3,50 € bis 18 Jahre frei Kombiticket (alle Ausstellungen): 10 € ermäßigt 5 € bis 18 Jahre frei Online-Tickets: ticket.dhm.de
Informationen	Deutsches Historisches Museum Unter den Linden 2 10117 Berlin Tel. +49 30 20304-0 info@dhm.de
Internet	https://www.dhm.de/gewaltausstellen
Social Media	#DHMGewalt ausstellen #DHMDisplayingViolence
Ausstellungsfläche	ca. 400 m², Pei-Bau, EG
Umfang der Ausstellung	Rund 360 Exponate aus Australien, Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Österreich, Luxemburg, Polen, Tschechien und den USA, darunter 86 Originalobjekte 1 Prolog, 6 Räume, 1 Epilog, 7 Audios, 10 Filme an 9 Filmstationen, 7 Interviews an 1 Filmstation (Epilog)

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

Begleitprogramm	Europäische Veranstaltungsreihe „Facing Nazi Crimes: European Perspectives after 1945“ des Dokumentationszentrums „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE); Mai bis Oktober 2025 in London, Paris, Liberec, Warschau, Bergen-Belsen und Berlin Expertinnen- und Expertenführungen durch die Ausstellung: Gewalt ausstellen – gestern und heute Filmreihe: Bezeugen und erzählen. Frühe Bilder befreiter Lager
Präsident	Raphael Gross
Abteilungsdirektorin Ausstellungen	Ulrike Kretzschmar
Projektleitung	Philipp Springer
Kuratorin	Agata Pietrasik
Wissenschaftliche Mitarbeiter	Christian Schmittwilken (bis November 2023), Maciej Gugała (seit Februar 2024)
Projektassistenz	Tomoko Mamine
Volontär	Niklas Krekeler
Bildungs- und Vermittlungsangebot	Brigitte Vogel-Janotta
Ausstellungsgestaltung	Hans Hagemeister, Marie-Luise Uhle
Hörführung	Nathanael Kuck
Begleitprogramm	Alfons Adam, Axel Bangert, Martin Borkowski-Saruhan, Annette Wolf
Filmreihe	Jörg Frieß, Stephan Ahrens, Alfons Adam, Axel Bangert, Martin Borkowski-Saruhan, Annette Wolf, Thomas Tode, Chris Wahl, Lea Wohl von Haselberg

Begleitpublikation

Herausgegeben von Raphael Gross und
Agata Pietrasik
264 Seiten, 115 Abbildungen
Ch. Links Verlag, ET: 14. Mai 2025

Förderer

Gefördert von dem Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



Begleitband zur Ausstellung



Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Herausgegeben von Raphael Gross und Agata Pietrasik

264 Seiten, mit 115 Abbildungen

28 €

ISBN 978-3-96289-242-5

Ch. Links Verlag

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

Mit Beiträgen u. a. von Kata Bohus, Mary Fulbrook, Peter Hallama, Christoph Kreutzmüller, Rachel E. Perry und Adam Przywara

In den unmittelbaren Nachkriegsjahren trat ein bislang kaum beachtetes, aber historisch prägendes Phänomen auf: Gewalt und Vernichtung, die der Zweite Weltkrieg und die Besetzung weiter Teile Europas durch das nationalsozialistische Deutschland verursacht hatten, wurden Gegenstand von Ausstellungen. Von 1945 bis 1948 eröffneten in den ehemals besetzten Ländern in Ost- wie Westeuropa zahlreiche Ausstellungen, die Hunderttausende Besucher sahen. Die Essays in diesem Band zeigen, wie in London, Paris, Warschau, Liberec und Bergen-Belsen erste Ausstellungen zur jüngsten Gewaltgeschichte realisiert wurden, Erzählungen von Zerstörung, Opfern, Widerstand und Kollaboration entstanden und wie jüdische Überlebende, die in diesen zumeist nationalen Konzeptionen keinen Platz fanden, den Holocaust dokumentierten und an die Öffentlichkeit brachten.

Die deutschen und englischen Ausgaben sind ab dem 14. Mai 2025 im Buchhandel, im DHM-Museumsshop und online erhältlich.

Historische Urteilskraft 04. Magazin des Deutschen Historischen Museums



**Titelthema: Europa und Deutschland 1939–45.
Gewalt im Museum**

Herausgegeben von: Stiftung Deutsches
Historisches Museum
Berlin 2022, 98 Seiten

ISBN 978-3-86102-225-1
ISSN 2626-8094
10 € zzgl. Porto

Das vierte Heft des Magazins „Historische Urteilskraft“ befasst sich mit der deutschen Besatzungsherrschaft in Europa während des Zweiten Weltkriegs. Internationale Expertinnen und Experten wie Sabina Ferhabdbegović, Barbara Kirshenblatt-Gimblett, Philippe Sands und Jens-Christian Wagner fragen, welche Geschichten Objekte über die Besatzung und die damit verbundene Gewalt erzählen können.

Dan Diner schreibt über Wendepunkte der deutschen Geschichte und die alternativen Geschichtsverläufe, die in ihnen aufschienen. Dieter Gosewinkel spricht mit Kyung-Ho Cha und Barbara John über Staatsbürgerschaft und was sie mit Fußball und deutschem Hip-Hop zu tun hat. Renommiertere Graphic-Novel-Autorinnen und -Autoren wie Sebastian Lörcher, Nicolas Mahler und Sophia Martineck setzen die Auseinandersetzung mit Geschichte in einer anderen Form ins Bild.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



Begleitprogramm

Europäische Veranstaltungsreihe „Facing Nazi Crimes: European Perspectives after 1945“



© Grafik: VISUAL SPACE AGENCY & STUDIO BENS

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

Im Rahmen der europäischen Veranstaltungsreihe werden an den Orten der zwischen 1945 und 1948 organisierten Ausstellungen – Paris, Warschau, London, Liberec und Bergen-Belsen – die gesellschaftlichen und historischen Kontexte dieser Ausstellungen diskutiert. In welchem Verhältnis standen die Ausstellungen zur frühen bildlichen, dokumentarischen, rechtlichen, politischen und historischen Auseinandersetzung mit der deutschen Besatzung und ihrer Verbrechen? Wie wurden sie rezipiert und welchen Einfluss hatten sie auf die Erinnerungskultur bis heute?

An sechs Abenden werden zentrale Aspekte der frühen Ausstellungen, ihrer Entstehung und Wirkung präsentiert und mit Expertinnen und Experten lokaler Institutionen debattiert. Die eintrittsfreie Veranstaltungsreihe wird **online** ausgestrahlt und ist anschließend digital abrufbar.

London – Images as Evidence | Bilder als Beweise

Dienstag, 13. Mai 2025, 17.30 Uhr WEZ, 18.30 Uhr MEZ, Deutsches Historisches Institut London

Mit Janina Struk, Paul Betts und James Bulgin

In Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut London und dem Institute of Historical Research, University of London

Die Ausstellung „The Horror Camps“, die ab Mai 1945 im Reading Room des *Daily Express* in London zu sehen war, zeigte vergrößerte Fotografien aus den befreiten Lagern der Nationalsozialisten. Die Fragen zum Zusammenhang zwischen Bild und Evidenz sowie zum öffentlichen Gebrauch entwürdigender Bilder, die sich daraus ergaben, sind bis heute von größter Bedeutung und werden vor dem Hintergrund sich wandelnder historischer Bedingungen und kuratorischer Praktiken diskutiert.

Englisch mit deutscher Übersetzung

Paris – Scénographie et Narration | Szenografie und Narration

Dienstag, 17. Juni 2025, 18.30 Uhr, Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris

Mit Sylvie Lindeperg, Rachel E. Perry und Maciej Gugała

In Kooperation mit dem Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris und dem Deutschen Historischen Institut Paris

Ab dem 10. Juni 1945 wurde im Grand Palais in Paris die Wanderausstellung „Crimes hitlériens“ („Hitlerische Verbrechen“) gezeigt. Die Ausstellung war einer der ersten Versuche, das Leid unter deutscher Besatzung aus europäischer Perspektive zu erzählen. Diskutiert wird die Entstehung und Wirkung der in „Crimes hitlériens“ verwendeten narrativen und inszenatorischen Strategien.

Französisch mit deutscher Übersetzung

Liberec – Pachatelé a odplata | Täter und Vergeltung

Dienstag, 24. Juni 2025, 17 Uhr, North Bohemian Museum in Liberec

Mit Kateřina Králová, Ivan Rous, Michal Stehlík und Jaromír Mrňka

In Kooperation mit dem North Bohemian Museum in Liberec und dem Deutschen Historischen Institut Warschau, Außenstelle Prag

Der Erinnerungsort „Památník nacistického barbarství“ („Gedenkstätte der Nazi-Barbarei“) wurde am 8. September 1946 in einer Villa im nordböhmischen Liberec eröffnet, die bis 1938 einem jüdischen Unternehmer gehörte und bis Kriegsende vom NS-Gauleiter Konrad Henlein bewohnt wurde. Die Ausstellung wurde vor dem Hintergrund der Vertreibung der deutschen Minderheit aus der Tschechoslowakei gestaltet. Wie veränderten sich regionale und nationale Narrative über die deutsche Besatzung und welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Ausstellungen heute?

Tschechisch mit deutscher Übersetzung

Warszawa – Pokłosie zniszczeń | Folgen der Zerstörung

Donnerstag, 4. September 2025, 18 Uhr, POLIN Museum of the History of Polish Jews

Mit Magdalena Saryusz-Wolska und Zuzanna Schnepf-Kołacz und Agata Pietrasik

In Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut Warschau, dem Jewish Historical Institute und dem POLIN Museum of the History of Polish Jews

Zwischen 1945 und 1948 wurden in Warschau mit „Warszawa oskarża“ („Warschau klagt an“) und „Martyrologia i walka“ („Martyrium und Kampf“) zwei Ausstellungen organisiert, die im politisch instabilen Klima der Nachkriegszeit einen Blick auf die gegensätzlichen Motive der Beteiligten erlauben. Angesichts der spezifischen Perspektive eines ostmitteleuropäischen Landes, das ein Hauptschauplatz des Holocaust und anderer deutscher Massenverbrechen war, stellt sich die Frage, inwiefern die frühen kontroversen Positionen bis heute wirksam sind.

Polnisch mit deutscher Übersetzung

Bergen-Belsen – Survivors and Remembrance | Überlebende und Gedenken
Montag, 15. September 2025, 17.30 Uhr, Gedenkstätte Bergen-Belsen

Mit u.a. Dan Michman, Elke Gryglewski und Katja Seybold

In Kooperation mit der Gedenkstätte Bergen-Belsen

1947 organisierten die Überlebenden im Displaced Persons Camp Bergen-Belsen die Ausstellung „Undzer veg in der frayhayt“ („Unser Weg in die Freiheit“). Sie gibt einen besonderen Einblick in die Art und Weise, wie die Geschichte der nationalsozialistischen Besatzung und des Holocausts aus der Sicht der jüdischen DPs erzählt wurde. Welche Bedeutung hatte diese Opferperspektive in der Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur damals und heute?

Englisch mit deutscher Übersetzung

Europäische Erinnerung? | European Memory?

Mittwoch, 8. Oktober 2025, 18.30 Uhr, Deutsches Historisches Museum

Mit u.a. Ljiljana Radonić

Die ersten Ausstellungen zu den nationalsozialistischen Verbrechen stellten ein europaweites Phänomen dar, das mit dem Einsetzen des Kalten Krieges in dieser Form abbrach. Inwieweit kann ein Blick auf die Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit aufschlussreich für die heutige Erinnerungskultur sein? Welche Möglichkeiten und Schwierigkeiten verbinden sich mit dem Projekt einer europäischen Erinnerung für das Verständnis von Vergangenheit und Gegenwart?

In deutscher Sprache

Die Veranstaltungsreihe findet in Kooperation mit der Max Weber Stiftung statt.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

Informationen zur Anmeldung und Streaming-Links unter dhm.de/programm

Die gesamte Veranstaltungsreihe wird anschließend als Video auf der [DHM-Website](#) verfügbar sein und kann auf dem [DHM-Soundcloud-Kanal](#) und auf dem [DHM-Spotify Kanal](#) nachgehört werden.

Führungsreihe „Gewalt ausstellen – gestern und heute“



© Grafik: VISUAL SPACE AGENCY & STUDIO BENS

Expertinnen und Experten, die in der musealen Darstellung des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Verbrechen neue Wege beschritten haben, führen durch die Ausstellung und reflektieren vor dem Hintergrund ihrer kuratorischen Erfahrung über die Frage „Gewalt ausstellen – gestern und heute“.

Mittwoch, 28. Mai 2025, 18.30 Uhr

Englischsprachige Führung mit James Bulgin (London)

James Bulgin ist Head of Public History am Imperial War Museum und Head of Content der dort 2021 eröffneten neuen Holocaust Galleries.

Mittwoch, 11. Juni 2025, 18.30 Uhr

Englischsprachige Kuratorinnenführung mit Agata Pietrasik (Berlin)

Agata Pietrasik ist Kunsthistorikerin an der Freien Universität Berlin und Kuratorin der Wechselausstellung. Sie arbeitet zur Erinnerung des Holocaust in bildender Kunst und Kultur.

Mittwoch, 2. Juli 2025, 18.30 Uhr

Englischsprachige Führung mit Natalia Romik (Warschau)

Natalia Romik ist Architektin, Künstlerin und Kuratorin. Sie erforschte Verstecke von Jüdinnen und Juden aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs und widmet sich vergessenen oder überschriebenen postjüdischen Orten in Polen.

Mittwoch, 10. September 2025, 18.30 Uhr

Deutschsprachige Führung mit Peter Hallama (Paris)

Peter Hallama ist Juniorprofessor an der Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne und forscht zur Zeitgeschichte Ostmitteleuropas.

Mittwoch, 22. Oktober 2025, 18.30 Uhr

Englischsprachige Führung mit Paweł Machcewicz (Warschau)

Paweł Machcewicz ist Historiker und Professor am Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Er war Gründungsdirektor des Museums des Zweiten Weltkriegs in Gdańsk.

Mittwoch, 29. Oktober 2025, 18.30 Uhr

Deutschsprachige Führung mit Katja Seybold (Hannover)

Katja Seybold ist Kuratorin in der Gedenkstätte Bergen-Belsen und arbeitet zu Kriegsgefangenenlagern und der Geschichte der Displaced Persons.

Mittwoch, 5. November 2025, 18.30 Uhr

Englischsprachige Führung mit Michal Stehlík (Prag)

Michal Stehlík ist Professor für tschechische Geschichte an der Karlsuniversität Prag, Ausstellungskurator und Direktor des Nationalen Literaturmuseums Prag (Památník národního písemství).

Alle Führungen finden im Pei-Bau statt. Der Eintritt ist frei.

Anmeldung erforderlich ist unter ticket.dhm.de

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



Führungen und Bildungsangebote

Das aktuellste Angebot finden Sie auf der [DHM-Webseite](#). Anmeldung, Informationen und Buchung unter fuehrung@dhm.de oder 030/20304-750/-751.

Alle inklusiven Angebote können auch von Einzelpersonen oder Gruppen unabhängig von öffentlichen Führungsterminen gebucht werden.

Angebote für Einzelbesucherinnen und -besucher

Öffentliche Führungen

60 Minuten

3 € zzgl. Eintritt

Ein dialogischer Rundgang führt durch alle Ausstellungsräume und stellt unterschiedliche Objekte der europäischen Erinnerung vor. Zwischen 1945 und 1948 entstanden in Europa Ausstellungen, die die Verbrechen des NS-Regimes dokumentierten. In London, Paris, Warschau, Liberec und Bergen-Belsen wurden Beweise für die nationalsozialistischen Verbrechen präsentiert und damit erste Formen historischer Aufarbeitung für eine größere Öffentlichkeit geschaffen.

Die Führung widmet sich den unterschiedlichen Ansätzen dieser frühen Ausstellungen und thematisiert zum Beispiel, wie in Warschau der jüdische Widerstand dargestellt wurde, welche Objekte in dem ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen gezeigt oder zensiert wurden, oder wie in Paris die Tatorte der Nationalsozialisten anhand von Originalobjekten aus dem ehemaligen Konzentrationslager Natzweiler-Struth teilweise vor Ort rekonstruiert wurden. Zudem wird der Einfluss visueller Darstellungen wie Fotografien und Filmaufnahmen auf die öffentliche Erinnerung reflektiert.

Im Dialog mit den Bildungsreferentinnen und -referenten gibt es Raum für Diskussion und Reflexion über die Mechanismen der Geschichtsvermittlung in der unmittelbaren Nachkriegszeit in den drei Hauptstädten und zwei weiteren bedeutsamen Täterorten.

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

Deutsch:

DI	15 Uhr
DO	15 Uhr
FR	16 Uhr
SA	16 Uhr
SO	12 Uhr

Englisch:

MO	16 Uhr
FR	14 Uhr
SA	14 Uhr

Hörführung

Deutsch und Englisch

60 Minuten

3 € zzgl. Eintritt

Wie wurde die nationalsozialistische Gewaltherrschaft in den ersten Ausstellungen nach Kriegsende thematisiert? Die Audioführung in deutscher und englischer Sprache bietet einen rund einstündigen Rundgang durch sechs Ausstellungsprojekte, die zwischen 1945 und 1948 in verschiedenen europäischen Städten – von London, Paris und Warschau bis zu Liberec in der Tschechoslowakei oder dem Displaced Persons Camp in Bergen-Belsen – gezeigt wurden, einen Überblick über die damals ausgestellten Objekte und Inszenierungen. Damit kann ein Einblick in die jeweiligen historischen Kontexte und die vielfältigen Formen der Erinnerung gewonnen werden. Interviews mit Mitgliedern des Ausstellungsteams beleuchten zudem die Konzeption und Gestaltung der aktuellen Ausstellung und vertiefen den Blick auf zentrale Exponate.

Kostenfreie Themenführungen

Führung anlässlich des Gedenktags 20. Juli 1944

„Eine Grenze hat Tyrannenmacht“

Englisch

So, 20.7.2025

12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr

Führung anlässlich des Warschauer Aufstands am 1. August 1944

Kampf um Freiheit

Englisch

Fr, 1.8.2025

12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr

Polen am 1. September 1939

Besatzung und Widerstand – Führung anlässlich des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf

Englisch

Mo, 1.9.2025

12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr

Führung anlässlich des 9. November 1938

Geschichte in Flammen: Gedenken an die Opfer antisemitischer Gewalt

Englisch

So, 9.11.2025

12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr

Inklusive Führungen und Bildungsangebote

Führung in Einfacher Sprache

90 Minuten

3€ zzgl. Eintritt

1. Samstag im Monat: 7.6. / 5.7. / 2.8. / 6.9. / 4.10. / 1.11.2025 jeweils um 12 Uhr

Diese dialogische Führung richtet sich an alle, die eine verständliche und zugängliche Einführung in die Ausstellung wünschen. Die Führung bietet viel Raum für Fragen und Austausch.

Im Mittelpunkt stehen ausgewählte Exponate, die zeigen, wie die Verbrechen der Nationalsozialisten zwischen 1945 und 1948 in Europa ausgestellt wurden. Formen von Widerstand werden anhand von Objekten vorgestellt. Anhand von Fotografien, Filmen und Objekten wird erläutert, wie die ersten Formen der Erinnerung geschaffen wurden. Welche Originalschauplätze zeugen von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft? Welche Bilder wurden aus den Konzentrationslagern in Europa erstmals öffentlich gezeigt? Was wird auf Fotografien nicht gezeigt?

Die Referentinnen und Referenten stellen Zusammenhänge her und passen die Erläuterungen den Bedürfnissen der Teilnehmenden an.

Tandemführung mit Übersetzung in Deutsche Gebärdensprache (DGS)

60 Minuten

3€ zzgl. Eintritt

14.6. / 13.9.2025 jeweils um 12 Uhr

Am Samstag, 14. Juni 2025 und am Samstag, 13. September 2025 wird eine öffentliche Führung mit Verdolmetschung in Deutscher Gebärdensprache (DGS) angeboten. Hörende, schwerhörige und gehörlose Menschen sind dazu herzlich eingeladen. Die dialogische Führung gibt Einblicke in die Ausstellung und zeigt, wie in fünf europäischen Städten die Verbrechen des NS-Regimes unmittelbar in der Nachkriegszeit öffentlich gemacht wurden. Anhand von historischen Fotografien,

Filmen und Objekten wird erläutert, wie die ersten Versuche des Umgangs mit den nationalsozialistischen Verbrechen aussahen. Sie erfahren, welche Originalschauplätze von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zeugen, aber auch, welche Bilder aus den Konzentrationslagern in Europa erstmals öffentlich sichtbar wurden. Formen des Widerstands werden anhand der Geschichte des Warschauer Aufstands und des Ghettoaufstands vorgestellt.

Das Gespräch mit den Teilnehmenden ist ausdrücklich erwünscht. Alle Beiträge werden in DGS und Lautsprache übersetzt, sodass ein barrierefreier Austausch möglich ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Telefonführung für blinde, sehbehinderte und sehende Personen

90 Minuten

5 € pro Person

2. Mittwoch im Monat: 11.6. / 9.7. / 13.8. / 10.9. / 8.10. / 12.11.2025 jeweils um 18 Uhr

Reinhören lohnt sich! Die Telefonführung richtet sich an blinde, sehbehinderte und sehende Menschen. Die Bildungsreferentinnen und -referenten stellen am Telefon das Konzept, die Architektur und die Räume der Ausstellung vor. Sie beschreiben ausgewählte Objekte und zitieren dazu passenden Originaltexte. In der Telefonkonferenz gibt es die Möglichkeit für Rückfragen und zum Austausch mit den anderen Teilnehmenden. Die Telefonführung kann auch als Vor- oder Nachbereitung eines Ausstellungsbesuchs genutzt werden.

Die Teilnahme findet von Zuhause aus über das eigene Telefon statt. Buchen Sie die öffentliche Führung im Voraus.

Buchbare Angebote

Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Ungarisch, Serbisch/Kroatisch/Bosnisch, Portugiesisch

Führung für Erwachsene

60 Minuten

75 € zzgl. Eintritt (max. 25 Personen)

30 € zzgl. Eintritt (für max. 10 Personen)

Der dialogische Rundgang führt durch alle Ausstellungsräume und stellt unterschiedliche Objekte der Erinnerung an die Gewaltherrschaft der Deutschen in verschiedenen Ländern vor. Zwischen 1945 und 1948 entstanden in London, Paris, Warschau, Liberec und Bergen-Belsen Ausstellungen, in denen Beweise für die nationalsozialistischen Verbrechen und damit erste Formen öffentlicher Aufarbeitung präsentiert wurden. In der Führung werden beispielsweise anhand der Darstellung des Ghettoaufstandes in Warschau; der Objektauswahl in Bergen-Belsen oder der teilweisen Rekonstruktion des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof die verschiedenen Ansätze der ersten Ausstellungen thematisiert. Mit welchen Zielen war die Produktion dieser Inszenierungen verbunden? Welche Rolle spielten visuelle Darstellungen der Verbrechen für die Bildung einer kollektiven Erinnerung?

Im Dialog mit den Bildungsreferentinnen und -referenten bietet der Rundgang Raum für Diskussionen und Reflexionen über Mechanismen der Geschichtsvermittlung in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Schwerpunkte können nach Wunsch gesetzt werden.

Themenführung:

Kampf um Freiheit – Führung anlässlich des Warschauer Aufstands am 1. August 1944

75 Minuten

1 € Schulklassen (pro Person und Eintritt im Klassenverband frei)

1 € Seminarverband (pro Person)

30 € Gruppe (bis 10 Personen, zzgl. Eintritt)

75 € Gruppe (max. 25 Personen, zzgl. Eintritt)

Polen war im Zweiten Weltkrieg besonders stark von Vernichtung und Gewalt betroffen. Symbolhaft stehen dafür die weitgehende Zerstörung Warschaus, die Liquidierung des jüdischen Ghettos und der Widerstand, den polnische und jüdische Bevölkerung leisteten. Die Themenführung zum Gedenktag des Warschauer Aufstands rückt Objekte in den Mittelpunkt, die in frühen Nachkriegsausstellungen in Polen gezeigt wurden, wie beispielsweise im Nationalmuseum Warschau oder im Jüdischen Historischen Institut. Darunter sind ein Bronzekopf des Nationaldichters Adam Mickiewicz oder eine Postkarte mit dem Bild der zerstörten Großen Synagoge. Die Führung lädt ein, einerseits über die Inszenierung nationaler Identität und Heldengeschichten im Nachkriegspolen und andererseits über deren Nachwirkungen auf die heutige Erinnerungskultur nachzudenken.

Themenführung:

Besatzung und Widerstand – Führung anlässlich des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf Polen

75 Minuten

1 € Schulklassen (pro Person und Eintritt im Klassenverband frei)

1 € Seminarverband (pro Person)

30 € Gruppe (bis 10 Personen, zzgl. Eintritt)

75 € Gruppe (max. 25 Personen, zzgl. Eintritt)

Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen, was den Beginn des Zweiten Weltkriegs markiert. Die Themenführung widmet sich der national-

sozialistischen Besatzung und dem polnischen Widerstand. Anhand ausgewählter Exponate erzählt sie die Geschichte des Wiederaufbaus Warschaus nach der Zerstörung des städtischen und kulturellen Erbes. Dabei geht es auch um die schwierige Frage, wie dieser Wiederaufbau in einem Land aussehen konnte, das sich zwar gegen die deutschen Besatzer, jedoch nicht konsequent gegen die antisemitische Ideologie, die mit der Besatzung einherging, wehrte. Die Führung lädt dazu ein, über Erinnerung, blinde Flecken und Geschichtspolitik im Nachkriegspolen nachzudenken.

Themenführung:**Geschichte in Flammen: Gedenken an die Opfer antisemitischer Gewalt – Führung anlässlich des 9. November 1938**

75 Minuten

1 € Schulklassen (pro Person und Eintritt im Klassenverband frei)

1 € Seminarverband (pro Person)

30 € Gruppe (bis 10 Personen, zzgl. Eintritt)

75 € Gruppe (max. 25 Personen, zzgl. Eintritt)

Am 9. November wird in Deutschland u. a. an die landesweiten jüdischen Pogrome am 9. November 1938 erinnert. Die Themenführung konzentriert sich auf frühe Darstellungen des Holocaust und zeigt, wie Überlebende ihre Geschichte selbst sichtbar machten. Es werden Objekte vorgestellt, die von jüdischen Perspektiven auf die nationalsozialistische Gewalt zeugen, wie zum Beispiel ein frühes filmisches Porträt der Überlebenden Hela Goldstein, das persönliche Erfahrungen mit der kollektiven Geschichte verbindet. Der Rundgang thematisiert auch, wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit die antisemitische Dimension der NS-Verbrechen häufig verdrängt wurde, und welchen Einfluss diese Ausblendung auf das Gedenken hatte.

Dialogische Themenführung für Studierende „Sehen heißt glauben?“

90 Minuten

1 € pro Person

Wie begann das öffentliche Gedenken an den Holocaust und die national-sozialistischen Kriegsverbrechen in Europa? Welche Bilder prägten das kollektive Gedächtnis der Beteiligten? Welche Rolle spielten die ersten Ausstellungen bei der Aufarbeitung der Verbrechen und der Erinnerung an die Opfer? Und wie wirken diese Inszenierungen bis heute nach? Zwischen 1945 und 1948 entstanden in London, Paris, Warschau, Liberec und Bergen-Belsen Ausstellungen, die mit Fotografien, Filmen, Kunstwerken und historischen Gegenständen über die Gräueltaten berichteten.

Eine Uhr und eine kleine Madonnenfigur zeugen von dem Massaker in Oradour-sur-Glane, während originale Zeitungsartikel und Gästebuchseiten aus den damaligen Ausstellungen die gesellschaftlichen Debatten jener Zeit dokumentieren. Gezeigt werden auch Ausschnitte aus Dokumentarfilmen, die die damaligen Ausstellungen sowie die teils erschütterten Reaktionen der Besuchenden anschaulich festhalten. Die Präsentation thematisiert auch, warum ein jüdisches Amulett für Babys in Bergen-Belsen damals nicht gezeigt werden konnte. Oder welche Exponate über jüdische Widerstandskämpfer präsentiert wurden. Über 280 Objekte und Reproduktionen zur Konzeption dieser frühen europäischen Ausstellungen veranschaulichen die tragische Geschichte der Opfer anhand von Zeugnissen der Täter und persönlichen Gegenständen. Im Dialog mit dem Referententeam werden neue Forschungsperspektiven eröffnet und individuelle Schwerpunkte sowie Interessen der Studierenden aufgegriffen.

Deutsch lernen im Museum

Führung für Integrations- und Orientierungskurse

Deutsch

90 Minuten

1 € pro Person

Die Ausstellung ist bezogen auf das Curriculum der Integrations- und Orientierungskurse besonders für das Modul „Der Nationalsozialismus und seine Folgen“ geeignet. Im Rahmen des dialogischen Rundgangs werden die ersten Ausstellungen über die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten in Paris, London, Warschau, Liberec und Bergen-Belsen thematisiert, die zwischen 1945 und 1948 gezeigt

wurden. Sie zeigten Fotos, Filmausschnitte, Modelle und andere Zeugnisse für die Verbrechen der Nationalsozialisten. Damit trugen sie in den Nachkriegsgesellschaften der jeweiligen Länder zur Formung einer kollektiven Erinnerung an die Besatzungszeit bei.

In der interaktiven Führung geben Bildungsreferentinnen und -referenten auf B1-Sprachniveau eine Einführung in alle Ausstellungsräume. Die Hauptthemen sind die Kontinuitäten, die die Darstellung der deutschen Gewaltgeschichte in Europa sowie das Erinnern und Gedenken bis heute prägen.

Nach dem Rundgang erarbeiten die Teilnehmenden mithilfe von Wortbausteinen eigene Beschreibungen zu ausgewählten Objekten und stellen diese der Gruppe vor, um ihre Sprachkompetenz zu entwickeln. Es bleibt Raum für Austausch, Fragen und eigene Betrachtungen.

Angebote für Schulklassen

Führung für Schulklassen der Jahrgangsstufe 7-10

Deutsch

60 Minuten

1€ pro Schülerin / Schüler

Die Führung durch alle Ausstellungsräume setzt sich anhand historischer Originalobjekte mit den Schrecken der nationalsozialistischen Besatzungszeit und des Holocaust auseinander. Objekte wie ein Teppich, Fotografien, Zeitungsartikel, Filme und andere erzählen Geschichten über die nationalsozialistische Gewaltherrschaft. Thematisiert werden auch zahlreiche Fotos und Zeichnungen, wie beispielsweise die des jüdischen Flüchtlings Ludwig Meidner. Zudem werden in dem Rundgang einerseits Formen des Widerstands und des Wiederaufbaus in den besetzten französischen und polnischen Gebieten und andererseits die Emigration ins Londoner Exil während des Zweiten Weltkriegs und in den Jahren danach beleuchtet.

Die Teilnehmenden erfahren, wie nach dem Kriegsende in Polen, in der Tschechoslowakei oder in Frankreich ein nationales Gedächtnis geformt wurde, und welche gesellschaftlichen Prozesse die kollektive Erinnerung an diese historischen

Ereignisse prägten. Die Themen orientieren sich am Berliner und Brandenburger Rahmenlehrplan und unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei der kritischen Auseinandersetzung mit historischen Quellen und Bildern. Schwerpunkte können auf Wunsch individuell festgelegt werden.

Führung für Schulklassen der Jahrgangsstufe 11-13

Deutsch

60 Minuten

1 € pro Schülerin / Schüler

Ein dialogischer Rundgang führt durch alle Ausstellungsräume und stellt unterschiedliche Objekte der europäischen Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg vor. Während jüdische Überlebende, wie Hela Goldstein, in Filmen über ihre Erlebnisse während des Holocaust berichteten, blieb die antisemitische Dimension der nationalsozialistischen Verbrechen in vielen europäischen Nachkriegsgesellschaften lange marginalisiert. Dennoch hinterließen die ersten zum Kriegsende veröffentlichten Bilder aus den Konzentrationslagern einen tiefen Eindruck bei der Bevölkerung und prägten das öffentliche Bewusstsein in den befreiten Ländern.

Die Führung thematisiert u.a. historische Ausstellungsorte nach dem Besatzungsende: Das Grand Palais in Paris, das während der deutschen Besatzung als Ort der NS-Propaganda genutzt wurde; eine ehemals jüdische Villa im tschechischen Liberec, die zu einem Gedenkort umfunktioniert wurde, sowie das ehemalige Konzentrationslager Bergen-Belsen, in dem Überlebende eine eigene Ausstellung organisierten. Der Schwerpunkt liegt auf einer kritischen Betrachtung von Geschichtserzählungen aus den Jahren zwischen 1945 und 1948. Dabei wird der Zusammenhang zwischen visuellen Quellen wie Fotos, Zeichnungen, Filmen und ihrer Beweiskraft für die nationalsozialistischen Verbrechen beleuchtet. Was wird gezeigt und was wird nicht gezeigt? Die Themen orientieren sich am Berliner und Brandenburger Rahmenlehrplan. Schwerpunkte können auf Wunsch individuell festgelegt werden.

Geschichtswerkstatt für Schulklassen der Jahrgangsstufe 7-10

Deutsch

120 Minuten

2 € pro Schülerin / Schüler

Welches waren die ersten Bilder von den deutschen Konzentrationslagern und Vernichtungslagern, die im Mai 1945 in London der Öffentlichkeit gezeigt wurden? Welche materiellen Spuren blieben vom französischen Dorf Ouradour-sur-Glane nach dem Massaker an seinen Bewohnerinnen und Bewohnern? Wie entstand ein erster nationaler Mythos in der „Gedenkstätte der Nazi-Barbarei“ im tschechoslowakischen Liberec? Unmittelbar nach dem Kriegsende wurden in London, Paris, Bergen-Belsen, Warschau und Liberec Ausstellungen organisiert, um die Öffentlichkeit über die nationalsozialistischen Verbrechen und die Existenz der Konzentrations- und Vernichtungslager aufzuklären.

Während der Geschichtswerkstatt vertiefen die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen mithilfe von Arbeitsblättern bereits erlernte Grundlagen der Quellenanalyse von Fotografien aus den Lagern, Zeitungsartikeln, Ausstellungsplakaten, u.a. In der Auseinandersetzung mit den historischen Exponaten werden die Ereignisgeschichte des Zweiten Weltkriegs, der deutschen Besatzungszeit und des Holocaust aufgearbeitet und ihre jeweils unterschiedliche Ausprägung in den thematisierten Ländern verglichen. Am Ende der Geschichtswerkstatt steht eine gemeinsame Diskussion über den Zusammenhang von Geschichte, Gedächtnis und Erinnerung.

Geschichtswerkstatt für Schulklassen für Jahrgangsstufe 11-13

Deutsch

150 Minuten

2 € pro Schülerin / Schüler

Warum wurde die Öffentlichkeit Großbritanniens zum Kriegsende mit den Verbrechen der Nationalsozialisten konfrontiert, aber zugleich ihre antisemitische Dimension marginalisiert? Wie konnte die Verwendung von nationalsozialistischen Symbolen im befreiten Paris zur Entnazifizierung beitragen? Wie wurde das zerstörte Warschau zum Inbegriff antifaschistischen Widerstandes? Anhand dieser

und weiterer Fragen setzen sich die Schülerinnen und Schüler während der Geschichtswerkstatt mit frühen Ausstellungen über den Zweiten Weltkrieg und die nationalsozialistische Besatzungsherrschaft auseinander, die zwischen 1945 und 1948 einer breiten internationalen Öffentlichkeit gezeigt wurden.

In Kleingruppen vertiefen die Teilnehmenden ihre bereits erworbenen Kenntnisse der historischen Quellenkritik anhand von Exponaten, die in den Ausstellungen in London, Paris, Warschau, Bergen-Belsen und Liberec präsentiert wurden. Sie setzen sich mit Fotografien von Überlebenden, Plakaten, Zeitungsartikeln, Artefakten des Massakers in Oradour-sur-Glane und einem Modell des zerstörten Warschauer Ghettos auseinander. Durch den Vergleich der orts- und zeitgebundenen Geschichtsdeutungen sollen die Schülerinnen und Schüler nachvollziehen, wie Vergangenheit aus der Gegenwart konstruiert wird. In Übereinstimmung mit dem Rahmenlehrplan des Landes Berlin werden auch aktuelle Ausprägungen der Geschichtskultur mit einbezogen und am Ende der Geschichtswerkstatt kontrovers diskutiert.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



Zeughauskino-Programm zur Ausstellung

**Bezeugen und erzählen.
Frühe Bilder befreiter Lager**

16. Mai bis 27. Juni 2025

Auf welche Weise verarbeiteten die Nachkriegsgesellschaften die Erfahrung von Gewalt und Vernichtung, die der Zweite Weltkrieg und die Besatzung weiter Teile Europas durch das nationalsozialistische Deutschland verursacht hatte? Dieser Frage widmet sich im Deutschen Historischen Museum ab dem 24. Mai 2025 die Ausstellung „Gewalt ausstellen. Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948“. Sie nimmt die Konzeptionen und Kontexte derjenigen Präsentationen in den Blick, die bereits unmittelbar nach Kriegsende in vielen europäischen Ländern von Institutionen, Gruppierungen und Akteuren ganz unterschiedlicher Herkunft organisiert wurden.

Wenngleich in diesen Ausstellungen Filmaufnahmen nur selten zu sehen waren, greift die Retrospektive „Bezeugen und erzählen. Frühe Bilder befreiter Lager“ die Fragestellung von Gewalt ausstellen auf, denn Filmaufnahmen spielten bei der Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager und auch bei der anschließenden Auseinandersetzung mit dem Holocaust eine wichtige Rolle. Sie dienten der Dokumentation, gerichtlichen Verfolgung und Narrativisierung der nationalsozialistischen Verbrechen. Die Orte, an denen sie gezeigt und wahrgenommen wurden, verwandelten die Kinos, Gerichte, Schulen und Museen in „Ausstellungsräume“ für Gewalt. Denn diese Filme vermittelten vielen Zuschauerinnen und Zuschauern erste Vorstellungen davon, was in den Lagern und in den vom nationalsozialistischen Deutschland besetzten Gebieten geschehen war.

Die von Thomas Tode ko-kuratierte Retrospektive „Bezeugen und erzählen. Frühe Bilder befreiter Lager“ ist eine Kooperation des Zeughauskinos mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ und dem DFG-Langfristvorhaben „Bilder, die Folgen haben – Eine Archäologie ikonischen Filmmaterials aus der NS-Zeit“, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Filmprogramme vorstellen und die Gespräche mit den Expertinnen und Expertinnen und dem Publikum moderieren.

Weitere Informationen und Tickets unter dhm.de/zeughauskino/

Deutsches Historisches Museum

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniela Lange
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
presse@dhm.de

www.dhm.de

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 1 Besucherinnen und Besucher vor dem Eingang zu „The Horror Camps“, London, Mai 1945
© Daily Express/Hulton Archive/Getty Images

Täglich warteten in der Regent Street Tausende Menschen vor dem Daily Express Reading Room, um die Ausstellung „The Horror Camps“ zu sehen. Das Motto am Eingang, „Seeing Is Believing“ (Sehen heißt glauben), erhob den Besuch beinahe in den Rang einer Pflicht.

Ablauf der Frist zur honorarfreien Nutzung:
1.11.2025

- 2 Ludwig Meidner, Menschenzug, aus dem Zyklus Massacres in Poland, 1942-45, Kohlezeichnung, Jüdisches Museum der Stadt Frankfurt am Main
© Ludwig Meidner-Archiv, Jüdisches Museum der Stadt Frankfurt am Main, Foto: Herbert Fischer

Der deutsch-jüdische Künstler Ludwig Meidner lebte als Emigrant in England und stützte sich bei seiner Darstellung des Holocaust auf Berichte und seine persönliche Vorstellungskraft. Erst der Besuch von „The Horror Camps“ verdeutlichte ihm den wahren Charakter des Genozids.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 3 Besucherinnen und Besucher vor dem Eingang zur Ausstellung „Crimes hitlériens“ („Hitlerische Verbrechen“) im Grand Palais, Paris, 1945, Reproduktion © Service historique de la Défense

Im Juni 1945, nur einen Monat nach Kriegsende, waren in Paris erneut nationalsozialistische Symbole zu sehen. Vor dem Grand Palais, in dem die Ausstellung „Crimes hitlériens“ stattfand, und auf Plakaten in der ganzen Stadt erschienen Hakenkreuze und SS-Runen. Sie standen nicht mehr für die Herrschaft der deutschen Besatzer, sondern für deren Verbrechen, die in der Ausstellung gezeigt wurden.



- 4 Objekte von Opfern des Massakers von Oradour-sur-Glane in der Ausstellung „Crimes hitlériens“, Grand Palais, Paris, 1945 © Ministère de l'Europe et des Affaires étrangères, Centre des Archives diplomatiques, La Courneuve

In den Vitrinen der Ausstellung „Crimes hitlériens“ befanden sich zahlreiche Gegenstände, die nach dem von der SS verübten Massaker in den Trümmern des gänzlich zerstörten Dorfes Oradour-sur-Glane gefunden worden waren, darunter ein durchlöcherter Kinderwagen und ein Dampftopf, in dem ein Mensch ermordet wurde. Oradour-sur-Glane wurde zu einem zentralen nationalen Erinnerungs-ort in Frankreich.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 5 Taschenuhr eines Opfers des Massakers von Oradour-sur-Glane, Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane
© Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane, Foto: Benoît Sadry

In der Ausstellung „Crimes hitlériens“ wurden persönliche Gegenstände wie etwa Taschenuhren – ähnlich wie die hier abgebildete –, Rasiermesser, Spielzeug ausgestellt, die in den Ruinen des nach dem von der SS verübten Massakers gänzlich zerstörten Dorfes Oradour-sur-Glane gefunden worden waren. Oradour-sur-Glane wurde zu einem zentralen nationalen Erinnerungsort in Frankreich.



- 6 Ausstellungsorganisator Jacques Billiet (1. von links) und Gäste der Ausstellungseröffnung von „Crimes hitlériens“ vor kollaborationistischen Propagandaplakaten, Paris, Juni 1945, Reproduktion © Keystone-France/Gamma-Rapho via Getty Images

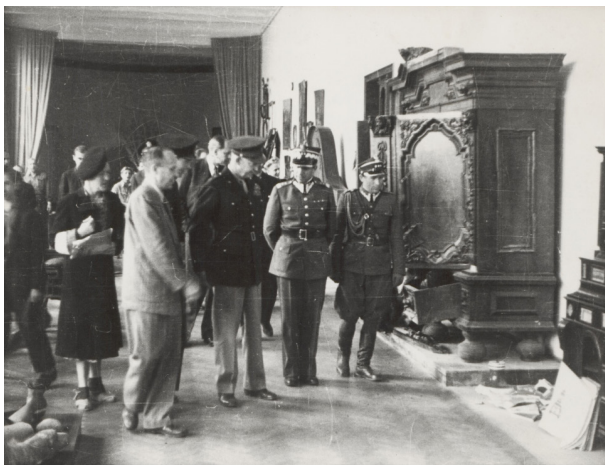
Fotos der Protagonisten des Vichy-Regimes waren in der Ausstellung „Crimes hitlériens“ namentlich gekennzeichnet, um diese anzuprangern. Parallel zur Ausstellung fand der Prozess gegen Marschall Philippe Pétain statt. Der Staatschef des mit Deutschland verbündeten Vichy-Regimes und seine Anhänger waren Thema eines eigenen Ausstellungskapitels, in dem sich auch anklagende Parolen und Kollaborations-Propaganda fanden. Dazu gehörten auch Plakate, die die Unterstützung des Vichy-Regimes für die deutsche Expansion nach Osteuropa und die Ausbeutung dieser Gebiete belegen.

*Ablauf der Frist zur honorarfreien Nutzung:
1.11.2025*

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 7 Museumsdirektor Stanisław Lorentz (4. von rechts) führt General Dwight D. Eisenhower (3. von rechts), Oberbefehlshaber der US-amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland, durch die Ausstellung „Warszawa oskarża“ (Warschau klagt an), Warschau, 21. September 1945, Reproduktion © Muzeum Narodowe w Warszawie

Die neue, von der Sowjetunion gestützte polnische Regierung sah „Warszawa oskarża“ als ein Mittel, um das internationale Bewusstsein für die deutschen Kriegsverbrechen zu schärfen. Der Museumsdirektor Stanisław Lorentz führte sowohl amerikanische wie auch sowjetische Delegationen durch die Ausstellung. Solche Besuche waren bemerkenswert angesichts der sich zunehmend verschärfenden geopolitischen Spaltung zwischen West und Ost.



- 8 Während der deutschen Besatzung beschädigte Kunstwerke im Nationalmuseum in Warschau, 1945 © Muzeum Narodowe w Warszawie

Fotos aus den Jahren 1939 bis 1945 zeigen die Zerstörung des Museums, die später in der Ausstellung „Warszawa oskarża“ inszeniert wurde. Während der gesamten Besatzungszeit raubten die Deutschen die Museumssammlungen und verschleppten sie in das Deutsche Reich. Viele Objekte wurden jedoch im Museum während der Kriegshandlungen beschädigt. Um die erhaltenen Werke retten zu können, mussten sie von den Museumsmitarbeitenden zunächst im Chaos der Zerstörung aufgespürt werden.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 9 **Ausstellungsansicht „Warszawa oskarża“ (Warschau klagt an), Muzeum Narodowe w Warszawie (Nationalmuseum in Warschau), 1945, Foto: Muzeum Narodowe w Warszawie**

An den Wänden des „Raums der Zerstörungen“ der Ausstellung „Warszawa oskarża“ befanden sich antideutsche Inschriften und Bilder, davor waren beschädigte Kunstwerke und Objekte zu einem surrealistisch anmutenden Durcheinander angeordnet, das an die Zerstörung der Museumssammlungen während der Besatzung gemahnte. Die Deutschen raubten unzählige Werke, und um an diese Plünderungen zu erinnern, wurden Holzkisten präsentiert, mit denen sie das Raubgut außer Landes schafften.



- 10 **Henryk Kuna, Die drei Marien, 1934, Bronze, Muzeum Narodowe w Warszawie (Nationalmuseum in Warschau), Warschau © Muzeum Narodowe w Warszawie**

Im „Dokumentationssaal“ der Ausstellung „Warszawa oskarża“ wurde die Skulptur „Die drei Marien“ von Henryk Kuna präsentiert, laut der Liste der Objekte die erste Erwerbung des Museums nach dem Krieg. Die Darstellung einer biblischen Szene der Trauer und der Hoffnung auf Wiederauferstehung stand symbolisch für die seinerzeitige Situation des Museums.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 11 Fragment des Adam-Mickiewicz-Denkmal von Cyprian Godebski aus dem Jahr 1898, Bronze, Muzeum Literatury im. Adama Mickiewicza (Adam Mickiewicz Museum of Literature), Warschau © Muzeum Literatury im. Adama Mickiewicza, Foto: Maciek Bociński

Das 1898 eingeweihte Denkmal zu Ehren Adam Mickiewicz' stand bis zu seiner Zerstörung durch die Deutschen im Warschauer Stadtzentrum. Der Dichter der Romantik gilt als Polens bedeutendster Literat. Deutsche Soldaten hatten das Denkmal nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands 1944 gesprengt, doch der Kopf überstand den Krieg in den Trümmern der Stadt. Im „Saal des Büros für den Wiederaufbau der Hauptstadt“ in der Ausstellung „Warszawa oskarża“ wurden der Kopf sowie ähnliche Objekte gemeinsam mit Plänen für den Wiederaufbau von Warschau präsentiert.



- 12 Henryk Hechtkopf, Plakat zum 5. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto, 1948, Stowarzyszenie Żydowski Instytut Historyczny w Polsce (Association of the Jewish Historical Institute of Poland), Warschau (Depositum Emanuel Ringelblum Jewish Historical Institute) © Association of the Jewish Historical Institute of Poland

Die Ausstellung „Martirologie un kamf / Martyrologia i walka“ eröffnete zum fünften Jahrestag des Warschauer Ghettoaufstands. Zum Jahrestag schrieb das Zentralkomitee der Juden in Polen einen Plakatwettbewerb aus. Das Gewinnerplakat wurde von Henryk Hechtkopf gestaltet. Es stellt zwei jüdische Aufständische dar. Der jiddische und polnische Text lautet: „Sie kämpften für unsere Ehre und Freiheit“.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 13 Kilim aus dem Ghetto Łódź, 1942, Stowarzyszenie Żydowski Instytut Historyczny w Polsce (Association of the Jewish Historical Institute of Poland), Warschau (Depositum Emanuel Ringelblum Jewish Historical Institute) © Association of the Jewish Historical Institute of Poland

Der im Ghetto Łódź hergestellte Kilim zeigt jüdische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die das Raubgut der in den Vernichtungslagern Ermordeten sortieren. Der Kilim sollte deutschen Beamten die Produktivität des Ghettos demonstrieren. Für die Ghattobewohnerinnen und -bewohner bildete sich ab, wie sie durch Zwangsarbeit der Deportation in die Vernichtungslager vorübergehend entgingen. Der jiddische Titel „Ghetto-Glück“ nahm ironisch Bezug auf die Gegenwart und er griff die Ironie jiddischer Literatur aus der Vorkriegszeit auf.



- 14 Besucher vor einer Vitrine der Ausstellung „Martirolögye un kamf / Martyrologia i walka“ (Martyrium und Kampf), Żydowski Instytut Historyczny (Jüdisches Historisches Institut), Warschau, 1948 © PAP/Archive

Die Objekte in der Vitrine innerhalb der Ausstellung „Martirolögye un kamf / Martyrologia i walka“ standen für den unwiederbringlichen Verlust an kulturellem und religiösem Erbe der polnischen Jüdinnen und Juden. Während des Holocaust wurden Synagogen zerstört und religiöse Gegenstände entwendet. Torarollen wurden entweiht und sowohl von deutschen Soldaten als auch von der lokalen polnischen Bevölkerung für die Herstellung von Alltagsgegenständen missbraucht.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 15 Zeitschrift *Słowo Młodych*, Nr. 5, Juli 1941, Stowarzyszenie Żydowski Instytut Historyczny w Polsce (Association of the Jewish Historical Institute of Poland), Warschau (Depositum Emanuel Ringelblum Jewish Historical Institute)
© Association of the Jewish Historical Institute of Poland

Das Oyneg Shabes-Archiv gehört zu den bedeutendsten Quellenbeständen des Holocaust. Teil des zum UNESCO-Welterbe eingetragenen Archivs sind jüdische Untergrundzeitungen aus Warschau. 44 Untergrundzeitungen von Widerstandsgruppen unterschiedlicher politischer Prägung wurden über das Geheimarchiv des Warschauer Ghettos überliefert. Darüber wurden im Ghetto Nachrichten verbreitet über Untergrundaktivitäten, den Kriegsverlauf und ab Herbst 1941 über den Massenmord an Jüdinnen und Juden.



- 16 Foto der Ausstellung „Martirologie un kamf / Martyrologia i walka“, Żydowski Instytut Historyczny (Jüdisches Historisches Institut)
© Emanuel Ringelblum Jewish Historical Institute

Blick in den Raum der Ausstellung „Martirologie un kamf / Martyrologia i walka“. An der Wand ist eine Karte des Aufstands im Warschauer Ghetto zu sehen, in der Vitrine darunter das Modell des Bunkers in der ulica Miła 18.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

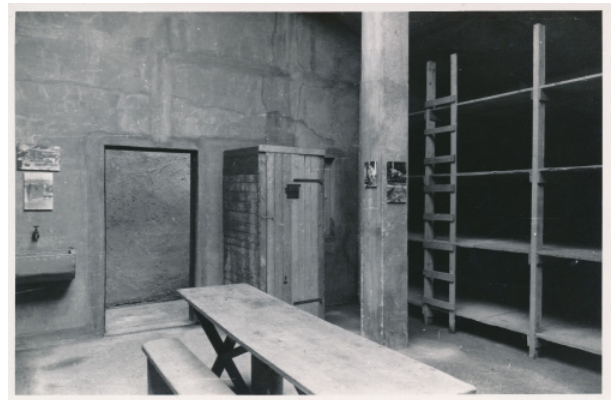
Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 17 Plakat zur Eröffnung des „Památník nacistického barbarství“ (Gedenkstätte der Nazi-Barbarei), Liberec, 1946, Moravská galerie v Brně (Moravian Gallery in Brno) © Moravian Gallery in Brno

Als Veranstalter des „Památník nacistického barbarství“ (Gedenkstätte der Nazi-Barbarei) wurden der Rat des Magistrats für Bildung in Liberec und der Verband der befreiten politischen Gefangenen angeführt. Der Ort wurde nach dem vormaligen Bewohner, dem NS-Gauleiter im Reichsgau Sudetenland, als „Konrad-Henlein-Haus“ bezeichnet.



- 18 Rekonstruktion einer Zelle des Gestapo-Gefängnisses Theresienstadt im „Památník nacistického barbarství“ (Gedenkstätte der Nazi-Barbarei), Liberec, 1946 © Státní okresní archiv Liberec

Das Foto zeigt die Rekonstruktion einer Gemeinschaftszelle des Gestapo-Gefängnisses in der Kleinen Festung Theresienstadt im Untergeschoss der Gedenkstätte, um 1946. Zusätzlich zu den üblichen Ausstellungsformen schufen die Organisatoren Inszenierungen von Stätten des NS-Terrors. Den Besucherinnen und Besuchern der Gedenkstätte sollte so der Eindruck persönlicher Zeugenschaft vermittelt werden, um ein Gefühl der Erschütterung zu erzeugen.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 19 Deutsche beim Besuch des „Památník nacistického barbarství“ (Gedenkstätte der Nazi-Barbarei), Liberec, 1946, Reproduktion © ČTK / Alamy Stock Photo

Zum Zeitpunkt der Eröffnung des „Památník nacistického barbarství“ hatten die tschechoslowakischen Behörden den Großteil der Deutschen aus dem Land vertrieben. Wer noch in Liberec auf die Ausweisung wartete, wurde durch ein Armband als Deutsche bzw. Deutscher gekennzeichnet und verpflichtet, die Ausstellung zu besichtigen, um sich mit den NS-Verbrechen auseinanderzusetzen. Das Foto zeigt Deutsche im Hof der Gedenkstätte, wo sich ein Torbogen mit der Inschrift „Arbeit macht frei“ befand, der ein Nachbau eines Tores im Gestapo-Gefängnis Theresienstadt war. Im tschechischen Kollektivgedächtnis wurde das Gefängnis zum wichtigsten Symbol des Leidens unter der deutschen Besatzung.

Die abgebildete Voransicht ist nicht zur Nutzung freigegeben. Bitte wenden Sie sich für die Rechtsklärung und eine hochauflösende Bilddatei an: anita@alamy.com



- 20 Postkarte mit der Ansicht des „Památník nacistického barbarství“ in Liberec, ca. 1946, Privatbesitz, Berlin, Foto: Deutsches Historisches Museum, Berlin / Sebastian Ahlers

Das „Památník nacistického barbarství“ (Gedenkstätte der Nazi-Barbarei) in Liberec wurde 1946 in einer Villa eingerichtet, die ursprünglich dem jüdischen Textilunternehmer Julius Hersch und seiner Frau Paula gehörte. Sie flohen 1938 vor der antisemitischen Verfolgung und ließen sich in Uruguay nieder, von wo sie nie zurückkehrten. Konrad Henlein, der Gauleiter und Reichsstatthalter des Sudetengaus, ließ die Villa 1938 beschlagnahmen und wohnte dort bis zum Kriegsende im Mai 1945.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 21 Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung „Undzer veg in der frayheytt“ (Unser Weg in die Freiheit), DP-Camp Bergen-Belsen, 1945 © Yad Vashem Photo Collection

Die Ausstellung „Undzer veg in der frayheytt“ (Unser Weg in die Freiheit) wurde am Tag ihrer Eröffnung am 20. Juli 1947 von ca. 150 Delegierten des 2. Kongresses der befreiten Juden in der Britischen Zone Deutschlands besucht.



- 22 Postkarte mit der Ansicht des 1947 für die Ausstellung „Undzer veg in der frayheytt“ genutzten Rundhauses, Privatbesitz, Berlin, Foto: Deutsches Historisches Museum / Sebastian Ahlers

Das ehemalige Offizierskasino der Wehrmacht wurde 1947 für die Ausstellung „Undzer veg in der frayheytt“ der jüdischen DPs genutzt. Von den Briten wurde das Gebäude aufgrund seines teilweise runden Grundrisses in Roundhouse (Rundhaus) umgetauft.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

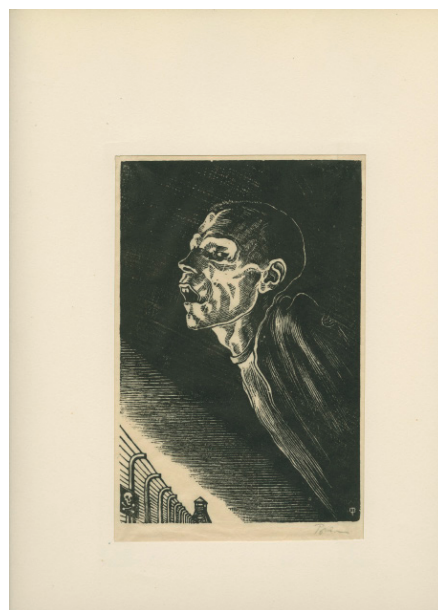
Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



- 23 Mahnung am Eingang der Ausstellung „Undzer veg in der frayheytt“, DP-Camp Bergen-Belsen, 1947, Reproduktion © Massuah – International Institute for Holocaust Studies

Zwischen den Bäumen im Eingangsbereich der Ausstellung „Undzer veg in der frayheytt“ stand auf Hebräisch die Mahnung, den sechs Millionen Ermordeten zu gedenken. Beschädigte Bäume waren für die Überlebenden ein Symbol für den Holocaust.



- 24 Walter Preisser, Blatt aus einer 12-teiligen Holz-schnitt-Serie, 1947, Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf © Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf

Der jüdische Künstler Walter Preisser überlebte die sechsjährige Haft in verschiedenen Konzentrationslagern. Nach dem Krieg fertigte er zwölf Holz-schnitte an, die in der Ausstellung „Undzer veg in der frayheytt“ gezeigt wurden. Die Motive basieren auf seinen Erinnerungen an die KZ-Haft in Sachsenhausen, Auschwitz-Monowitz und Groß-Rosen. Dargestellt sind alltägliche Gewalt, Folter und Mord. Das Blatt zeigt einen abgemagerten Häftling eines Konzentrationslagers.

Gewalt ausstellen: Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

In Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“



25 Foto der Ausstellung „Undzer veg in der frayheyt“, DP-Camp Bergen-Belsen, 1945 © Yad Vashem Photo Collection

Die Ausstellung „Undzer veg in der frayheyt“ wurde im Festsaal des Hauptgebäudes der ehemaligen Wehrmachtskaserne gezeigt. Mithilfe von Fotos, Dokumenten, Kunstwerken, Publikationen, Zeichnungen, Objekten und raumgreifenden Installationen entstand ein vielfältiges Bild des Alltagslebens, des kulturellen Schaffens, der frühen Formen der Erinnerung sowie des politischen Kampfes der DP.

DHM-Ausstellungsvorschau 2025

Stand: 20. Mai 2025, Ergänzungen und Änderungen vorbehalten



Noch bis 11. Januar 2026

Roads not Taken. Oder: Es hätte auch anders kommen können



24. Mai 2025 bis 23. November 2025

Gewalt ausstellen:
Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945-1948



14. November 2025 bis 7. Juni 2026

Natur und deutsche Geschichte
Glaube – Biologie – Macht

DHM-Ausstellungsvorschau 2025

Stand: 20. Mai 2025, Ergänzungen und Änderungen vorbehalten



**Es hätte
auch
anders
kommen
können.**

**9. Dezember 2022 bis
11. Januar 2026**

**Roads not Taken.
Oder: Es hätte auch anders
kommen können**

Ausgehend von zentralen Schlüsselmomenten der deutschen Geschichte präsentiert das Deutsche Historische Museum einen Rückblick auf einschneidende historische Ereignisse des 19. und 20. Jahrhunderts. Tatsächlich erfolgten Wendungen werden dabei mögliche Verläufe gegenübergestellt, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht eingetreten sind. Anhand von 14 markanten Einschnitten der deutschen Geschichte werden die Wahrscheinlichkeiten von ausgebliebener Geschichte gezeigt – verhindert von Zufällen, abgewendet durch Fehlzündungen oder dem Gewicht persönlicher Unzulänglichkeiten.

Die Ausstellung beginnt im Jahr 1989 mit der Friedlichen Revolution in der DDR und endet im Jahr 1848, als in Deutschland erstmals der demokratische Aufbruch versucht wurde. In umgekehrter Reihenfolge greift sie Themen wie Ostpolitik, Mauerbau, Kalter Krieg, die Machtübernahme der Nationalsozialisten oder Revolution und Demokratisierung an entscheidenden Kipppunkten auf und erläutert, dass es keineswegs hätte so kommen müssen, wie es schließlich kam. Auf diese Art und Weise erscheinen Wegmarken wie die Stalinnoten von 1952, der Koreakrieg in Verbindung mit der Berliner Luftbrücke 1948/49, die missglückte Sprengung der Brücke bei Remagen 1945, das Attentat auf Adolf Hitler 1944, der Sturz von Reichskanzler Brüning 1932, die Revolution 1918, der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 oder der Deutsche Krieg 1866 in einem neuen Licht.

Diese für ein historisches Museum ungewohnte Perspektive soll es ermöglichen, den Blick für bekannte Fakten und für die grundsätzliche Offenheit von Geschichte als Ergebnis von Konstellationen und Entscheidungen, von Handlungen und Unterlassungen zu schärfen.

Unter der Projektleitung von Fritz Backhaus wird die Ausstellung von Julia Franke, Stefan Paul-Jacobs und Dr. Lili Reyels kuratiert.

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Kooperation mit der



Pei-Bau, UG

DHM-Ausstellungsvorschau 2025

Stand: 20. Mai 2025, Ergänzungen und Änderungen vorbehalten



**24. Mai 2025 bis
23. November 2025**

**Gewalt ausstellen:
Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung
in Europa, 1945-1948**

Auf welche Weise verarbeiteten die Nachkriegsgesellschaften die Erfahrung von Gewalt und Vernichtung, die der Zweite Weltkrieg und die gewaltsame Besetzung weiter Teile Europas durch das nationalsozialistische Deutschland verursacht hatte? Eine bisher übersehene, aber historisch prägende Form der Auseinandersetzung stellten Ausstellungen dar, die unmittelbar nach Kriegsende von 1945 bis 1948 in vielen europäischen Ländern von Institutionen, Gruppierungen und Akteuren ganz unterschiedlicher Herkunft organisiert wurden. In Zeiten sozialer Not, politischer Unsicherheit, anhaltender Gewalt und unklarer Zukunftsperspektiven zielten die Ausstellungen darauf ab, die Auswirkungen des Holocaust und der nationalsozialistischen Verbrechen zu dokumentieren und zu visualisieren.

Das Deutsche Historische Museum zeigt erstmals die Geschichte dieses gesamteuropäischen Phänomens anhand früher Ausstellungen in London, Paris, Warschau, Liberec und Bergen-Belsen. Unser Fokus richtet sich auf die unterschiedlichen Formen und Inhalte, mit denen die damaligen Ausstellungsmacherinnen und -macher – darunter meist NS-Verfolgte und Holocaust-Überlebende – die Gewaltereignisse, den Widerstand, die Täter und den Verlust des kulturellen Erbes thematisierten. Sichtbar werden zudem die unterschiedlichen Zukunftsvorstellungen, die sich in diesen Ausstellungen niederschlugen.

Eingebettet in den jeweiligen lokalen und nationalen Kontext werden die damaligen Bildsprachen analysiert und Quellen verglichen. Die Motivation der Beteiligten wird nachverfolgt ebenso wie die Wirkung der Ausstellungen, die zum Teil durch ganz Europa wanderten. Originale Exponate, Fotografien, Filme, Dokumente, Kunstwerke und Multimedia-Präsentationen ermöglichen es, den Herausforderungen und Hintergründen dieses „ersten Blicks zurück“ nahe zu kommen.

Die Ausstellung ist in Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE) entstanden. Ein vom DHM und dem ZWBE konzipiertes Begleitprogramm widmet sich vertiefend dem Thema der deutschen Besatzung und Gewaltherrschaft in Europa.

DHM-Ausstellungsvorschau 2025

Stand: 20. Mai 2025, Ergänzungen und Änderungen vorbehalten



© Laura J. Padgett

**14. November 2025 bis
14. Juni 2025**

**Natur und deutsche Geschichte
Glaube – Biologie – Macht**

Für November 2025 plant das Deutsche Historische Museum die Ausstellung „Natur und deutsche Geschichte. Glaube, Biologie, Macht“. Verhandelt werden auf 1.000 Quadratmetern 900 Jahre Geschichte: Der Bogen reicht von Hildegard von Bingens Begriff der „viriditas“, der grünen Schöpferkraft, im 12. Jahrhundert bis zur frühen Anti-Atomkraft-Bewegung in Wyhl und den unterschiedlichen Naturkonzepten in beiden Deutschlands im späten 20. Jahrhundert. Die Vereinnahmung des angeblich Natürlichen war zudem eine der ideologischen Grundlagen für die NS-Diktatur, die sowohl die „äußere“ als auch die „innere Natur“ mit einer Unzahl von Gesetzen in ihre Definitionsmacht und Gewalt bringen wollte. Die „Nürnberger Gesetze“ und das „Reichsnaturschutzgesetz“ wurden im gleichen Jahr erlassen: 1935.

In fünf chronologisch angeordneten Räumen mit verschiedenen Stationen werden die Zeiträume durchschritten. Diese Stationen sollen in Form von „Vignetten“ Ereignisse oder Entwicklungen vorstellen, in denen der Naturbegriff auf markante Weise verändert oder geprägt wird. Mit dem Projekt soll großräumig die sich wandelnde Bedeutung und Begrifflichkeit von „Natur“ in den Blick genommen und als politischer Faktor in der deutschen Geschichte herausgearbeitet werden. Die historischen Etappen dieses Wandels werden nachgezeichnet, wie auch die Politisierung und Instrumentalisierung des Naturbegriffs in der deutschen Geschichte. Wer definiert, was als Natur gilt? Wer hat Zugriff darauf? Wie verändert sich, was als innere und äußere Natur verstanden wird? Und was passiert, wenn unvorhergesehene Ereignisse eintreten, auf die politische Handlungen erfolgen müssen?

Die Ausstellung wird von Prof. Dr. Julia Voss kuratiert.

Pei-Bau, 1. OG